

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Fels. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

### HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cime.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Cassenhein & Rogler A. G., G. L. Daurbe & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf. Max Augenfeld & Emrich Reiner, Alois Herndl, J. Donnerberg, Heinrich Schödel, Neumann & Vow Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 186

Dienstag, 22. August 1899

XX. Jahrgang

## Zum Dreyfusprozeß.

Bukarest den 21. August 1899.

Die Aussagen des Kapitäns Guignet vor dem Kriegsgerichte zu Rennes waren das Allerhöchste gewesen, was der ebenso freche als bornirte militärische Chauvinismus der Generalstabpartei im Verlaufe der Dreyfusaffäre bisher zu Tage gebracht hat. Man denke sich nur: ein zur Zeugenschaft aufgegriffener französischer Hauptmann entblödet sich nicht, die militärischen Attachees fremder Großmächte als Komplizen eines des Landesverrathes beschuldigten französischen Offiziers hinzustellen und versteigt sich in seiner blinden Verdächtigungswuth sogar so weit, den früheren deutschen Militärbevollmächtigten, als einen gemeinen Spion zu bezeichnen, welcher um Nachrichten zu erlangen, sich zum Werkzeug jeder Gewissenlosigkeit gemacht habe. Allerdings hat Kapitän Guignet auch den österreichisch-ungarischen Militärattaché Obersten Schneider der Lüge geziehen und seine diesbezüglich gegen eine Emser Depesche Schneiders gerichtete Erklärung durch eine eben auch nicht schmeichelhafte Anspielung auf die bekannte Emser Depesche Bismarcks pikant zu machen gesucht. Aber dennoch übersteigt der wegwerfende Ton, in welchem Guignet vom deutschen Militärbevollmächtigten gesprochen hat Alles, was der Zeuge der Anklage gegen Dreyfus den in diplomatischem Dienste des Auslandes stehenden Militärs an den Kopf geworfen hat.

Freilich hat der Vertreter der französischen Regierung im Dreyfusprozeße gegen die Aeußerungen Guignets Verwahrung eingelegt und es ist bei der bekannten Schneidigkeit des Kriegsministers Gallifet gar nicht daran zu zweifeln, daß Kapitän Guignet eine entsprechende Strafe erhalten wird. Leider ist aber nach dem, was die als Zeugen der Anklage vernommenen Generale vor dem Kriegsgerichte zu Rennes an hartnäckiger Verleugnung jeder gefunden Logik und der offenkundigsten Thatsachen geleistet haben, nicht daran zu zweifeln, daß die von Guignet vertretene Richtung die herrschende im französischen Offizierskorps ist. Ja noch mehr: der Umstand, daß der Vorsitzende des Kriegsgerichtes den erwähnten Zeugen seine frechen Angriffe gegen die fremden Militärbevollmächtigten vorbringen ließ, ohne ihn sofort in die Schranken des Anstandes zurückzuweisen, spricht dafür, daß auch die Herren militärischen Richter mit dem Benehmen Guignets vollständig einverstanden sind. Unter solchen Umständen kann es denn auch nicht Wunder nehmen, wenn im Kreise objektiver Beobachter der im Dreyfusprozeße sich abspinnenden Vorgänge bereits allen Ernstes die Möglichkeit einer neuerlichen Verurteilung des unglücklichen Martyrers von der Teufelsinsel in Erwägung gezogen wird. Wäre das aber wirklich der Fall, so hätten wir es mit einer unter der äußeren Form der Militärrechtspflege sich voll-

ziehenden Auflehnung des Militarismus gegen die Autorität der den Staat repräsentirenden Civilbehörde zu thun. Die Regierung Frankreichs kann und darf aber eine solche Auflehnung nicht dulden, ohne vor der Militärpartei und den mit ihr verbündeten oder auf sie ihre Hoffnungen setzenden Staatsumstürzern zu kapituliren. Hat aber das Ministerium Waldeck-Rousseau wirklich den Muth, das allenfallsige Schuldvertheil des Kriegsgerichtes zu Rennes vor den Kassationshof zu verweisen, so ist nach allen Anzeichen der Ausbruch einer Militärrevolte zu befürchten, aus welcher die französische Republik schwerlich als Siegerin hervorgehen wird.

### Aus Serbien.

Wie die „Pol. Kor.“ aus Belgrad meldet, konstatiren die „Male Novine“, daß die aufgedeckte Verschwörung die Wiederberufung der von der großen Skupstschina im Jahre 1868 in Topstider für ewige Zeiten aus Serbien verbannten Familie Karageorgievic zur Herrschaft zum Ziele gehabt habe. „Diese Familie aber“ — sagt das genannte Blatt — „sei unmöglich, da ihr Begründer das Volk in der kritischsten Stunde seiner Geschichte im Stiche gelassen und dessen Sohn (Alexander Karageorgievic) aus dem von Milojch Obrenovic befreiten Serbien während seiner Regierung abermals ein türkisches Paschalik gemacht hat. Der geplante Verrath ist um so verabscheuungswürdiger, als derselbe durch Männer gefördert wurde, die König Milan durch eine großherzige Amnestie dem Verdichte der Gerichte entzogen und die König Alexander an die Spitze der Geschäfte berufen und zu seinen ersten Räten gemacht hatte.“ Diese Auslassungen des gut unterrichteten Blattes scheinen zu bestätigen, daß Paschik und Tauschanovic, auf die in den letzten Worten angespielt wird, der Mitschuld am Komplote überführt worden seien.

### Reform des deutschen Consularwesens.

Wie man aus Washington schreibt, hat dort ein vom amerikanischen Generalconsul in Berlin, Herrn Frank H. Mason, dem Ministerium des Aeußern übersendeter Bericht über die bevorstehende Reorganisation des deutschen Consulardienstes lebhaft Beachtung gefunden. Diefem Berichte zufolge will man verschiedene Mängel, die diesem Dienste bisher anhafteten, entmurzeln. So hätten, wie Herr Mason ausführt, verschiedene Symptome bewiesen, das einzelne deutsche Consuln und ihre Untergebenen für den Kaufmansstand eine gewisse Geringschätzung an den Tag gelegt hätten. Einen empfindlichen Uebelstand habe ferner bisher das befolgte System der Verlezungen gebildet, wobei die Consuln nicht selten so rasch von einem Orte nach dem anderen transferirt worden seien, daß ihnen die Möglichkeit entzogen wurde, die in ihren Stellungen er-

worbenen Kenntnisse und Erfahrungen zum Besten ihres Landes zu verwerten. Hierin soll nun ein Wandel eintreten. Der Consulardienst soll wie Herr Mason berichtet in Zukunft zu einem wirksamen Mittel für die Einbürgerung des deutschen Handels selbst in den entlegensten Erdwinkel werden. Man werde zu diesem Behufe diesen Dienstzweig mit derselben wissenschaftlichen Gründlichkeit reorganisiren, wie sie das Militär-, Erziehungs- und Industriewesen Deutschlands kennzeichnen. Wenn die gegenwärtigen Anzeichen nicht täuschen, so werde mit dem Bureaufkratismus, der bisher einer gedeihlichen Entwicklung des deutschen Consularwesens im Wege stand, gebrochen und dieser ganze Dienst nach den Erfordernissen der ihm gestellten praktischen Ziele eingerichtet werden. So werde man sorgfältig ausgewählte und für den Dienst auf einem bestimmten Gebiete besonders vorbereitete Männer in das Ausland entsenden, damit sie sich von untergeordneten Stellen bis zu Consulatsposten in ihrem Bezirke emporarbeiten, um schließlich eventuell zur Dienstleistung in auswärtigen Amt berufen zu werden, das dann im Laufe der Zeit über Fachmänner in Bezug auf das Consularwesen verfügen wird, deren Sachkenntnis sich über das ganze Gebiet des deutschen Ausfuhrhandels erstrecken werde.

### Mazedonische Friedensschalmeien.

Offizielle Berichte aus Sofia versichern, daß die Aftionslust in den mazedonischen Kreisen Bulgariens, die schon seit einiger Zeit auf ein Minimum herabgesunken war, sich vollständig verflüchtigt zu haben scheine, so daß sich zummindest in der nächsten Zeit selbst jene ungefährlichen Einfälle kleiner Freischaren in mazedonisches Gebiet, die vor kurzen an einzelnen Punkten vorkamen, nicht wiederholen dürften. In den mazedonischen Comittees hatte man ungeachtet der wiederholten Kundgebung der Regierung, daß sie allen auf die Insurgirung Mazedoniens gerichteten Bestrebungen kräftig entgegengetreten werde, darauf gehofft, daß eine erfolgreiche Agitation doch nicht ohne Einfluß auf die Haltung des Kabinetts Grefow bleiben werde. Die Enttäuschung welche diese Annahme nach jeder Richtung erfuhr, soll nunmehr eine tiefe Entmuthigung berührt haben. Die mazedonische Propaganda hatte seit Jahren keinen so schwachen Erfolg wie heuer, da angesichts der Haltung der am Balkan meistbetheiligten Großmächte, des Mangels jeglicher Unterstützung seitens der bulgarischen Regierung und der imponirenden Vorkehrungen der Pforte für die Sicherung der Ruhe in Mazedonien die Ausichtslosigkeit von Aufstandsversuchen allgemein erkannt worden ist. Wenn das Kabinet Grefow, wie wohl zu erwarten sei, an den bisher in Bezug auf die auswärtige Politik befolgten Grundsätzen festhält, dann werde man auch weiterhin von ernstern mazedonischen Sorgen verschont bleiben.

## Feuilleton.

### Die Umgebung Kaiser Nikolaus' II.

Wie jeder gewöhnliche Sterbliche nach dem Maße seiner Willenskraft von seiner unmittelbaren Umgebung beeinflusst wird, so auch jeder Herrscher. Auch ein willensstarker Monarch, der dem Anschein nach immer seine eigenen Wege geht, läßt sich ganz gewiß oft von seinen berufenen und unberufenen Rathgebern leichter am Gängelbände führen, als er selbst und die Welt es für möglich halten. Wie viel mehr ein schwacher, unselbstständiger Charakter, dem es angeboren ist, sich durchs Leben bis zum letzten Schritte führen zu lassen!

Ob Nikolaus II zu den schwachen oder thatkräftigen Regenten gehört, kann erst die Zukunft lehren. Ein vortheilhaftes Urtheil über ihn könnte von einer späteren Zeit vollständig umgestoßen werden. Am Anfange seiner Regierung stand er ja unzweifelhaft unter dem starken Einfluß seiner Mutter; aber vielleicht entsprang seine Bereitwilligkeit, ihren Rathschlägen zu folgen, theils der Pietät gegen seinen verstorbenen Vater, theils dem Bewußtsein seiner Unerfahrenheit und Verantwortlichkeit.

Die unmittelbare Umgebung des Zaren, von der wir hier allein sprechen wollen, ist wie Leubet in seinem jüngst veröffentlichten Buche Nicolas intime schreibt, eine ziemlich beschränkte. Verhältnißmäßig sehr wenige Personen haben täglich Zugang zu ihm; unter ihnen muß man wohl den General Fredericks, den Minister des Hofes, in erster Reihe nennen.

Er ist deutschen Ursprunges und zählt gegenwärtig etwa 55 Jahre. Mit dem früheren russischen Militärbevollmächtigten in Paris darf er nicht verwechselt werden. Bei Hofe genießt er allgemeine Achtung. Selbst jeder Intrigue abgeneigt, wird er auch davon verschont. Um die Politik bekümmert er sich niemals. Im übrigen scheint er ein Sklave seiner Lebensgewohnheiten zu sein, die für ihn gleichsam unumstößliche Befehle sind. Auf die Beschlüsse des Zaren in politischer Hinsicht übt er ebenso wenig irgend welchen Einfluß aus, wie Fürst Alexander Dolgoruki, der Oberceremonienmeister des russischen Hofes, und sein Bruder der Generaladjutant des Kaisers. Beide gelten als vollkommene Weltmänner, die alle weiblichen Herzen für sich haben sollen und deshalb wohl auf unmittelbarem Wege ihre Stimme gelegentlich zur Geltung bringen können.

Täglichem Zutritt zu Nikolaus II. hat der General Schirwinin, dem die Polizei des Hofes unterstellt ist. Er hat die persönliche Sicherheit des Zaren zu überwachen und soll sich dieser verantwortlichen Aufgabe mit ebenso großem Takt wie Eifer unterziehen. Jeden Morgen erstattet er dem Kaiser Bericht, wobei wohl zuweilen von wirklichen und angeblichen Verschwörungen die Rede ist. In Bezug auf letztere ist der Zar selbst nicht eben leichtgläubig, um so mehr aber der hoch in seinem Vertrauen und in seiner Gunst stehende General Gesse, ständiger Flügeladjutant. Er füllt also in der unmittelbaren Umgebung Nikolaus' II. denselben Posten aus, wie der General Tscherewin zu Lebzeiten Alexander III. Durch Vermittelung Gesses, der vor allen Hofleuten wohl am häufigsten in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers weilt, läßt dieser

den Ministern und den commandirenden Generalen seine Befehle kundthun, wobei er sich in jeder Beziehung vollkommen auf die treue Ergebenheit seines Tag für Tag diensthüthenden Flügeladjutanten verlassen kann, der jedoch wie schon angedeutet, die Schwäche hat, allen Gerüchten über Verschwörungen gegen das Leben seines Gebieters, von welcher Seite sie auch kommen und wie unwahrscheinlich sie klingen mögen, ohne weiteres Glauben zu schenken. Die russischen Geheimagenten in den verschiedenen europäischen Hauptstädten finden deshalb mit ihren Berichten über die Anzetteln von Comploten die meistens nur in ihrer Phantasie existiren, bei dem Vertrauten des Zaren immer williges Gehör.

Unmittelbar unter dem Befehle des Generals Gesse steht der Oberst Fürst Nikolaus Tumanow, der nach Leubets Behauptung zu dem sympathischsten der Umgebung des Zaren gehört, dem er mit Leib und Seele ergeben ist. Aus seinem Berufsleben am Hofe erzählt man ein fesselndes Erlebnis. Eines Tages sah der Oberst zu seiner nicht geringen Ueberraschung und vielleicht auch Bestürzung im Park des kaiserlichen Schlosses, in welchem der Zar sich gerade aufhielt, auf einer Bank einen in eine zerissene Uniform gekleideten Offizier sitzen, der auf seine Frage, was er dort suche, erwiderte, er warte auf den Kaiser, um ihm eine Bittschrift überreichen zu können. Zugleich übergab er diese dem Obersten und erzählte ihm seine Leidensgeschichte. Er sei zu Fuß aus Sibirien gekommen und habe sich erst zu dieser langen Reise entschlossen, nachdem er vergebens lange Zeit auf eine Antwort vom Minister des Hofes auf die wiederholt an diesen gerichteten Beschwerden gewartet habe

**Prozeß Dreyfus.**

(11ter Verhandlungstag)

**Rennes, 19. August.** Der Kommandant Guignet erklärt, daß er Zeuge des indiskreten Vorgehens des Dreyfus war, der ihn bat, ihm über die von dem Generalstabe ausgeführten Arbeiten Auskunft zu geben. Er habe ihm geantwortet, daß er sich an seinem Chef wenden solle. Dreyfus habe ihn immer wieder um Informationen er sucht, u. schließlich habe er ihm alle möglichen Auskünfte gegeben. Dreyfus hätte zahlreiche Notizen gemacht, die bei den später abgehaltenen Haus suchungen nicht wieder gefunden wurden. Guignet ist der Ansicht, daß Dreyfus schuldig ist. Er glaubt, daß die Erzählung des Hauptmannes Lebrun-Renaault wahr sei, und ist davon überzeugt, daß das Bordereau von Dreyfus herrühre. Zeuge spricht dann über die Fälschungen Henry's und fügt hinzu: „Oberst Schwarzkoppen war ein einfacher Spion, welcher sich zu allen möglichen Skrupellosigkeiten hergab, und das ist der Mann, welcher den Dreyfus retten will, Fremde Offiziere können nicht und werden niemals als Zeugen gegen französische Offiziere auszusagen können. (Diese Abspiegelung des Kapitans auf die Dementis der Obersten Schneider und Panizzardi bringt lebhaft Sensation hervor. Indem er von dem Dementi des Obersten Schneider spricht, hält der Zeuge seine Behauptung aufrecht, daß das Stück autenti sch sei, und fügt hinzu: „Das Dementi des Herrn Obersten Schneider trägt das Datum von Genu und wir Franzosen wissen, daß die Emjer Telegramme nicht immer wahr sind.“

Der Regierungscommissär legt im Namen der Regierung mit bezug auf die von dem Kapitän Guignet über einen fremden Offizier gemachten Aeußerungen, der zur Zeit in Frankreich eine diplomatische Mission erfüllt, Verwahrung ein. (Bewegung.)

In Verantwortung einer Frage Demange's sagt Guignet, er glaube, daß Henry nur im Interesse des Landes eine Fälschung begangen habe. Demange bemerkt, daß Guignet mit bezug auf die Fälschung Henry's nicht dasselbe wie vor dem Kassationshofe ausgesagt habe.

Dreyfus erklärt, daß er nur im Auftrage seines Chefs von dem Zeugen Auskünfte verlangt habe. Der Angeklagte sagt, daß die Aussagen des Kapitans Guignet auf Einbildung beruhen.

General de Boisdeffre erzählt die Geschichte der Affaire. Er hält die dem Hauptmann Lebrun-Renault gemachten Geständnisse für wahr. Der Zeuge sagt, er habe niemals Picquart beauftragt, Maurel ein Couvert zu bringen. Picquart hätte niemals an der Schuld des Dreyfus gezweifelt. Als Picquart über Esterhazy Aeußerungen machte, schickte er ihn zum General Gonse. Picquart wollte die Enquete sehr schnell durchführen; in jenem Augenblick seien in Picquart's Bureau Unregelmäßigkeiten ermittelt worden. Der Minister entsandete ihn mehrere Male in spezieller Mission. General de Boisdeffre sagt, daß er von der Schuld des Dreyfus überzeugt sei. (Bewegung.) Esterhazy habe gestanden, das Bordereau geschrieben zu haben, aber dieser lüge immer. Er habe die in dem Bordereau aufgezählten Stücke nicht liefern können. Der Zeuge erinnert sich, in den ersten Tagen des Monats Januar 1895 mit dem General Mercier eine Unterredung gehabt zu haben, die auf den Zwischenfall im Elisee bezug hatte. General de Boisdeffre sagt, daß wenn diese Unterredung nicht am 5. Januar stattfand, sie am 6. Januar stattgefunden haben muß.

Ueber diese Aussage befragt, erklärt Dreyfus, daß er dem General de Boisdeffre nichts zu sagen hat.

Die Sitzung wird unterbrochen. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung erklärt General Gonse, daß Esterhazy niemals im Nachrichtenbureau

Der Oberst seines Regiments habe seine Stellung als Vorgesetzter ihm gegenüber gemißbraucht, um ihm seine Frau abspenstig zu machen und ihn aus dem Regiment zu jagen. Sein geringes Vermögen sei jetzt aufgezehrt, er wäre aller Mittel entblößt und habe in vierundzwanzig Stunden nicht gegessen.

Nachdem Fürst Tumanow dem Unglücklichen aus seiner eigenen Börse ein ansehnliches Geldgeschenk überreicht hatte übergab er seine Papiere dem Kaiser selbst, der sie genau prüfte und dann über die Beschwerden des Offiziers eine Untersuchung anstellen ließ, die alle seine Angaben als wahrheitsgemäß ergab, worauf er wieder mit allen Ehren in sein Regiment eingestellt und überdies vom Zaren in pekuniärer Hinsicht reichlich entschädigt wurde. Leider fügt Leudet nicht hinzu, was mit dem strafbaren Obersten geschah.

Wie bei den beiden Vorgängern Nikolaus II. auf dem Thron, so genießt General Richter auch bei diesem volles Vertrauen. Wegen seiner Liebenswürdigkeit und Gefälligkeit gegen jedermann hat er am Hofe des Czaren viele aufrichtige Freunde. Und wenn man von der Umgebung Nikolaus II. spricht, darf man auch den Fürsten Uchtomsky nicht vergessen, der ihn auf seiner Orientreise als Historiograph begleitete und sein Vertrauen wie seine Freundschaft genießt. Der Fürst leitet gegenwärtig das Journal de Saint Petersburg, außerdem ist er Präsident des Aufsichtsrathes der chinesischen Bank und steht überdies noch an der Spitze bei dem Bau begriffenen Eisenbahn durch die Mandchurei. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das nur Stufen zu einer höheren Würde sind, denn in eingeweiheten Kreisen ist niemand, wie Leudet schreibt, darüber im Zweifel, daß er eines Tages Minister sein wird und sicherlich einer der einflußreichsten.

verwendet wurde, und daß ihn der Oberst Sandherr nie mit einer Mission beauftragt habe. Der Zeuge glaubt, es sei unmöglich, daß Esterhazy das Bordereau gefertigt oder sich die darin angeführten Dokumente verschafft haben könne. General Gonse hebt die zahlreichen von Dreyfus begangenen Indiskretionen hervor und beantragt, daß der Sekretär vorgelesen werden, der Dreyfus zu einer Stunde in dem Bureau überraschte, wo er dort nichts zu suchen hatte. Der Zeuge rechtfertigt die Papy de Glan von der Beschuldigung, mit Esterhazy an der Aufertigung des Sindschreibens gearbeitet zu haben, indem er ihm die in diesem Dokumente enthaltenen Informationen lieferte. Mit bezug auf die Geständnisse giebt General Gonse den Erklärungen des Generals Mercier vollständig entsprechende Erklärungen ab. Er wußte von dem Hauptmann Lebrun-Renaault, daß dieser, durch einen Verweis des Präsidenten eingeschüchtert, nicht mehr von Geständnissen zu sprechen wagte; er erzählte, was sich am Tage der Degradation zugetragen hatte. General Gonse bezeichnet die Erklärung Picquart's über die Aufregung, die er am 5. Januar in Folge des Schrittes des Grafen Münster zur Schau getragen haben soll, als unrichtig, er habe erst am Abend des 6. Januar von diesem Schritte Kenntnis gehabt. Der Zeuge erzählt von mehreren auf Befehl Picquart's ohne Beweise gegen die Beschuldigten vollzogenen Verhaftungen wegen Spionage. General Gonse sagt, daß er keinen Schritt Picquart's hemmte und erklärt, daß man niemals den direkten Beweis dafür gehabt habe, daß die in dem Bordereau erwähnten Dokumente an das Ausland gelangt sind. Der Zeuge weist die Ausführungen Bertulus über Henry zurück und gesteht zu, daß er, als man ihm die Fälschung Henry's überreichte, darauf bestand, daß man sie nicht vorzeige.

Auf Befragen erklärt Dreyfus, daß er dem Sekretär, der ihn in dem Bureau sah, direkt antworten werde. Dreyfus sagt, daß der Sekretär gelogen habe. Entgegen der Behauptung des Generals Gonse sagt der Angeklagte, daß es einem Offizier unmöglich war, jemanden in's Ministerium einzuführen.

General Gonse erwidert, daß es wohl schwierig aber nicht unmöglich sei.

Picquart weist die Anschuldigung des Generals Gonse, daß er Spione ohne Beweise verhaften ließ, zurück.

Der General Billot giebt Aufklärungen über die Verwendung und die Vertheilung des geheimen Fonds unter seinem Regime.

Die Sitzung wird aufgehoben.

**Rennes, 19. August.** Es verlautet, daß das Kriegsgericht das von dem Obersten Schneider als falsch erklärte Stück in einer besonderen geheimen Sitzung erörtern wird.

**Rom, 20. August.** Die „Tribuna“ bestätigt die Erklärungen Panizzardi's im „Figaro“ und fügt hinzu, daß Schwarzfoppen nach der Verurtheilung des Dreyfus zu Panizzardi sagte, daß der Offizier, welcher ihm die Dokumente gegeben habe, Esterhazy sei.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, am 21. August 1899.

**Tageskalender.** Dienstag, 22. August. Prot. Oswald Rath. Timotheus Griech-ort. Laurentius. Sonnenaufgang 5.11. — Sonnenuntergang 6.43.

**Vom Hofe.** Der gefrüge „Monitor oficial“ veröffentlicht über das Befinden Sr. M. des Königs folgendes ärztliche Bulletin im Castell Belesch 7. (19.) August 1899. Das Befinden Sr. M. des Königs ist heute befriedigend. Die Nacht war ruhig: die durch die heftige Gastralgie vom 4. August erschütterten Kräfte kommen langsam wieder.

**Der 18. August in Craiova.** Unser Berichterstatter, ein Oesterreicher, schreibt uns von dort: Je höher in unserm schmergeprüften Vaterlande die trüben Wogen der Parteilichkeiten gehen, je tiefer die Nebel der Reaction auf die jungen Blüthen des schwerverregenen Fortschrittes sich niederzelen, desto lichtvoller tritt die erhabene Gestalt Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph in die Erscheinung, dessen mildes, gnadenreiches Auge wie ein Hoffnungsstern leuchtet, der uns sicher durch alle Stürme und Fährlichkeiten geleitet und alle bangen Zweifel an der Zukunft beschwört. ... Heute ist Kaisers Geburtstag! Verflohen ist das düstere Gewölk, wie plötzlich Sonnenschein fällt in unsere Seele, eine Feiertagsstimmung hält ihren festlichen Einzug in unser Gemüth wir ziehen unsern besten Rock an und gehen zur Kirche, um für das Leben und das Heil desjenigen zu beten, der unser Leben und unser Heil bedeutet. Auch die röm.-kath. Kirche trägt heute ihr schönstes Kleid, sie hat flagenschmuck und dekorativen Zierath angelegt, eine Regimentsmusik hat vor dem Eingang Aufstellung genommen, und drinnen im Gotteshaue, das mit Andächtigen gefüllt ist, halten die Kirchenvorstände Hatz und Zwenger die musterhafte Ordnung aufrecht. In den ersten Bankreihen sieht man den Divisionär General Arginteanu in großer Uniform mit seinem Adjutanten Olteanu, Präfecten Balboreanu, Polizeichef Perizcanu, Platzkommandant Capitän Grauer, die Vice-Konsuln Deutschlands, Belgiens und der Türkei: Spreier, Udrescu und Psillary Esendi, Deputationen vieler Vereine und der Ordensschwester der Congregation St. Josef. Um halb 11 Uhr erscheint unter den brausenden Klängen der Volkshymne der österr.-ung. Vice-Konsul Pez in der schmunken Beamteneiform, gefolgt vom Sekretär Hubec und dem gesammten Konsulatspersonal. Das feierliche Hochamt wird nun gelehrt von Hochwürden Pater Ludwig unter Assistenz des Caplans Petri und zweier Ministranten. Der Gesangverein unter Leitung des Dirigenten Schedi singt recht wirkungsvoll

„O salutaris“ von Luigi Bordese und „Tonto mergi“ von Wambé begleitet von den feierlichen Klängen, der Orgel. Mit dem Absingen des „Gott erhalte“ schließt die erhebende kirchliche Feier, worauf die Auffahrt beim österr.-ung. Consulat beginnt. Das Champagnerfrühstück nimmt einen sehr animirten und glänzenden Verlauf und bringt eine Reihe patriotischer Toaste, die eine begeisterte Aufnahme finden. Außer den oben genannten Würdenträgern erscheinen zur Gratulation: die katholische Gemeinde unter Führung des Pfarrers Albert Ludwig, die israelitische Kultusgemeinde geführt von ihrem Präsidenten Sebastian Schargel, der „österr.-ung. Verein“ mit dem Präsidenten Meszarosz und der Gesangverein mit dem Präsidenten Müller an der Spitze, ferner viele Honoratioren. Abends fand im Festsale des „österr.-ung. Vereins“, der einen feenhaften Anblick bot, ein Bankett statt, bei dem sich die hervorragenden Mitglieder der Colonie vollzählig und in gehobener Richtung eingefunden hatten. Den ersten Toast brachte Consul Pez Sr. M. dem König Carol I. von Rumänien, dessen staatsmännische Weisheit und Herrschertugenden der gewandte Redner rühmte und das gutnachbarliche, freundschaftliche Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Rumänien lebhaft betonte. Ein brausendes dreifaches Hoch und die Klänge der rumänischen Nationalhymne folgten dem sprühenden, geistdurchbligten Trinksprache. Darauf erhob Präsident Meszarosz sein Glas auf das Wohl Sr. M. des Kaisers und Königs Franz Joseph und sprach mit bewegter Stimme Worte des heiligsten Patriotismus, die im Herzen aller Festheilnehmer einen mächtigen Widerhall fanden. Ein begeistertes dreifaches Hoch und das Lied „Gott erhalte“ war die zündende Wirkung dieses schwungvollen, tiefempfundenen Toastes. Vice-Präsident Friedländer feierte sodann in feinschillernder Rede den Consul Pez als Vertreter Sr. M., als Ehrenpräsident des „österr.-ung. Vereins“ und schließlich als Schriftsteller von Begabung, während Heinrich Böhmiz mit markigen Worten das herzliche Verhältniß zwischen Consul und Colonie hervorhob und Ersteren als „Vater der Colonie“ hoch leben ließ. Auf beide Toaste erwiderte der Consul in un-gemein herzgewinnender nur befrückender Form, die in dem Versprechen gipfelte, daß seine Fürsorge für das Wachsen und Blühen der Colonie, an deren Geschick er lebhaften Antheil nimmt, nicht erlahmen werde. In heiterer Stimmung blieben die Festgäste noch lange beisammen, bis das Gartenfest seinen gemüthlichen Anfang nahm. Der köstliche Fonescu sang durchwegs Wiener Lieder mit so urwüch-sigen überprudelndem Humor, daß man einen Augenblick verneinte im Schatten des Stephansturmes zu wandeln, dieses gotte und kunstverklärten Wihzeichens von Oesterreichs Selbstbezeichnung aus orientalischer Barbarei und mittelalterlichem Dmkel . . . A. W.

**Ein rumänischer Gedenktag.** Aus Karlsburg (Siebenbürgen) wird geschrieben: Am 24. Oktober v. J. waren 50 Jahre verflossen, daß bei dem in der Nähe von Zalathua gelegenen rumänischen Dorfe Brehaka siebenhundert Einwohner Zalathnas, die sich auf der Flucht nach Karlsburg befanden, von rumänischen Bauern ermordet worden waren. Bei dieser Niedermeglung fiel auch der Zalathnaer Einwohner Simon Lukas sammt Gattin und fünf Kindern als Opfer der Volkswuth. Das sechste Kind wurde durch eine gutherzige Rumänin gerettet, die den kleinen Knaben für ihr eigenes Kind ausgab. Aus diesem Kinde wurde später der Handelsminister Ungarns, Bela Lukas. Zum Andenken an diesen traurigen Tag und aus kindlicher Pietät für seine unglücklichen Eltern und Geschwister ließ nun der Minister eine schöne Denkfäule errichten, und zwar an der Stelle, wo bisher unbezeichnet die Leichen der 700 Ungarn ruhen. Die Denkfäule ist letzten Freitag enthüllt worden.

**Hymnen.** Gestern fand die Trauung des annuthigen Fränklin Leonine Steiner, Tochter des hier bekannten Herrn Dr. Steiner, mit Herrn Löbel aus Braila statt. Das Hochzeitsfest wurde in solemner Weise bei Hugo auf der Chaussee gefeiert, wo die zahlreichen Gäste bis zur frühen Morgenstunde fröhlich beisammen blieben.

**Herr Leo Tausig,** Procurist der hiesigen Bankfirma Jeschek & Comp. hat seinen Posten verlassen, um einem Aulse der Oesterr. Länderebank in Wien zu folgen und diesem Institute fernerhin seine Dienste zu widmen. Herr Tausig genoss wegen seines liebenswürdigen, concilianten Wesens, seiner vornehmen Charaktereigenschaften und seiner geschäftlichen Tüchtigkeit allenthalben die wärmste Sympathie, und mit Bedauern sieht man den jungen Beamten von hier scheiden.

**Gesangverein „Eintracht.“** Einem Beschlusse gemäß, die heurige Vaccanz nur durch einmalmalige wöchentliche Proben u. durch einen, jeden zweiten Sonntag abzuhaltende „Gemüthlichen Abend“, zu verbringen, fand Sonntabend den 7.10. wieder ein zwangloser Unterhaltungsabend statt. Der Besuch war zwar kein sehr starker, da die lieben „Einträchtler“ es diesmal vorgezogen haben, die Zeit lieber durch Ausflüge und andere Unterhaltungen, zu verbringen trotzdem aber war die Unterhaltung animirt und dauerte bis nach 2 Uhr morgens, wo zum Leidwesen der jüngeren Welt und hauptsächlich der Damen entfernte sich das Orchester. — Die nächste Unterhaltung der „Eintracht“ ist ein Sommerfest, welches Sonntag den 29. August a. St. im Zdracen-Garten stattfindet. Zu diesem ist ein ausserlesenes Programm zusammengestellt, und soll für angenehme Unterhaltung des Publikums bestens gesorgt werden. Bis dann sind auch wieder alle „Einträchtler“ hier, so daß wir uns vom Sommerfeste das beste versprechen können.

**Der Studentenkongress** wird, wie das Comité des Allgemeinen Studentenvereins mittheilt trotz aller gegen-theiligen Berichte und Commentare doch stattfinden. Da aber die Zahl der Theilnehmer eine beschränkte sein soll, so werden Anmeldungen zum Congresse bloß bis zum ersten September angenommen.

**Die Rumänen im Auslande.** Die „Hermannstädter Tribuna“ erklärt, daß die Rumänen auf ihre Passivitätspolitik nicht verzichten können, so lange die Ungarn die nationale Individualität der drei Millionen Rumänen nicht anerkennen. — Die rumänischen Geistlichen des Szathmarer Komitates haben in einer in der vorigen Woche abgehaltenen Versammlung einstimmig beschloffen, die vom Staate gegebene Unterstützung nicht anzunehmen.

**Ungarische Schiffsahrtsgesellschaft.** In der von uns über den Fahrplan der ungarischen Schiffsahrtsgesellschaft gebrachten Notiz soll es richtig lauten: „Die Schiffe von Giurgiu stromaufwärts gehen um 8 Uhr 45 Abends a b.“ Da nämlich der um 6 Uhr Nachmittag von Bukarest abgehende Zug um 8 Uhr 10 in Giurgiu eintrifft, von wo die Passagiere ca 15—20 Minuten zu Wagen brauchen um zur Dampfsschiff-Station zu gelangen, so mußte die ungarische Schiffsahrtsgesellschaft im Interesse des Anschlusses die Abfahrtszeit auf 8 Uhr 45 Abends verlegen.

**Der Weikonsum in Rumänien.** Nach einer offiziellen Statistik beträgt die Menge des in Rumänien jährlich konsumirten Weines 1.850.000 Hektoliter, also etwa 30 Liter per Kopf, ein Consum, der als sehr erheblich zu bezeichnen ist. Es ist freilich bei dieser Angabe der Umstand in Rücksicht zu ziehen, daß unsere offiziellen Statistiken sehr wenig verlässlich sind.

**Der Tod des Advokaten Ghebapca.** Gestern abends traf in der Hauptstadt die Nachricht ein, daß in dem Lotrufluße in der Nähe von Calimanesti der bekannte hauptstädtische Advokat Ghebapca ertrunken aufgefunden worden ist. Bis zu diesem Augenblicke sind die Umstände, unter welchen dieser Unglücksfall sich ereignet hat, nicht bekannt, die Vermuthung liegt indessen nahe, daß Ghebapca beim Baden ertrunken ist.

**Ein verschwundener Geldbrief.** Gestern Donnerstag wurde das Galazer Barkett vom dortigen Postamt verständigt, daß ein von Herrn D. Hafner in Czernowitz an die Herrn Hafner und Rivovici in Galaz abgegebener recommandirter Brief mit dem Inhalte von 955 Gulden verschwunden sei. Der mit der Vertheilung der Wertsendungen betraute Briefträger Sterian Popescu hat erklärt, er habe den Brief übernommen, um ihn an den Adressanten zu übergeben auf dem Wege aber habe er den Incassanten des Hauses Hafner namens Anghel Wassermann angetroffen dem er die gesammte Correspondenz einschließlich des recommandirten Briefes übergab. Wassermann seinerseits erklärt, er habe keinen aus Czernowitz datirten Brief erhalten. Der Procurator Teohari hat in Begleitung eines Polizeicommissärs in der Wohnung des Incassanten eine Hausfuchung vorgenommen, aber nichts Verdächtiges vorgefunden. Das Barkett hat über diesen seltenen Fall eine Untersuchung eingeleitet.

**Selbstmord.** Gestern früh um 8 Uhr hat sich der 18-jährige Marin Marinescu im Cismegiuaparke durch einen Revolverbeschuss entleibt. In der Tasche des Selbstmörders fand man 4 Briefe vor, aus welchen ersichtlich ist, daß der junge Mensch, der früher im Hause der Frau Olga Madrocordat bedienstet war, aus Kränkung über seine Entlassung und aus unglücklicher Liebe zu einem schönen, in demselben Hause im Dienste stehenden Mädchen in den Tod gegangen ist.

**Ein frecher Diebstahl.** Aus Czernowitz wird uns unter dem 19. d. geschrieben: Ein bis jetzt noch völlig unbekannter Thäter öffnete heute gegen ein Uhr Mittags das Schauerthür der hiesigen Goldarbeiters Kaf Wo l f in der Hauptstraße mittels Nachschlüssel und entnahm aus dem Auslagekasten mehrere goldene Uhren, Goldketten, zahlreiche Goldringe, und andere werthvolle Schmucksachen. Die zahlreichen Passanten glaubten, der freche Dieb sei ein Gehilfe des Goldarbeiters, und als solcher gab sich dieser auch den Nachbarn aus. Der Goldarbeiter hatte seine Locale abgesperrt, und war zum Mittagessen gegangen. Als er zurückkam, war der Auslage-Kasten leer und der Thäter verschwunden. Nach diesem, der sich wahrscheinlich nach Rumänien geflüchtet hat, fahndet die Polizei eifrig.

**Aus einem Frank zwei.** Zu Beginn dieses Monates kamen die Zigeuner Mitica Lili und Nicolae Marin aus der Gemeinde Bucesti im Districte Tecuciu in das Dorf Baicoiu in der Nähe von Ploiesti, wo sie mit den Bauern F. Filoceanu, S. Anghelceanu und F. Frimia Bekanntschaft machten. Sie zeigten ihren neuen Bekannten Proben von Kufuruz vor, den sie ihnen zu billigen Preise zum Verkauf anboten. „Bei uns, so sprachen die Zigeuner, sind die Leute sehr arm, und wenn euch die Qualität und der Preis conveniren, so kommt zu uns nach Bucesti, um die Waare zu beheben. Da das Geschäft in jeder Beziehung vorthailhaft erschien, so willigten die Bauern ein, den Kufuruz um den Preis von 9000 Frs. zu kaufen, unter der Bedingung jedoch, daß sie nicht früher einen Centime zu geben hätten, als bis sie die Waare aufladen würden. Am nächsten Morgen steckten die Bauern die 9000 Frs. zu sich und machten sich in Begleitung der beiden Zigeuner auf den Weg nach Bucesti. Hier lehrten sie in einem dem Mitica Lili gehörigen Gasthaus am Ende des Dorfes ein, wo sie zusammen mit der beiden Zigeunern in ein Zimmer eintraten, das sofort von einer alten häßlichen Zigeunerin namens Frosina, der Frau des Lili, hinter ihnen abgesperrt wurde. Den Bauern kam die Geschichte etwas kurios vor und sie begannen Verdacht mit Furcht gemischt zu empfinden. Nach einigen Augenblicken peinlichen Schweigens begann endlich einer von den Zigeunern: „Hört einmal, wir haben keinen Kufuruz, aber wir wollen euch dafür etwas geben, um euch reich zu machen. Mit der Kunst, die wir besitzen, haben wir diesen Gasthof gebaut und haben auch noch ein gutes Stück Grund angekauft; jetzt ist uns aber das Geld ausgegangen, so daß wir gezwungen sind, in Compagnie zu arbeiten. Ihr habt 9000 frs., wir wollen, aus diesem Gelde 18000 frs. machen und verlangen für unsern Theil bloß 2000 frs. für unsere Mühe. Auf dieses lockende Anerbieten hin begannen die Bauern wieder etwas

Muth zu schöpfen, verlangten aber, bevor sie ihr Geld hergeben, zunächst eine Probe der Kunst zu sehen. Die Zigeuner waren zu dieser Probe bereit ließen aber zunächst die Bauern auf ein altes, verräuchertes Heiligenbild einen furchtbaren Eid ablegen, daß sie von den Dingen, die da kommen würden, Niemandem auch nur ein Sterbenswörtchen verrathen würden. Dann ließen sie die Vorhänge an den Fenstern herunter, und die Zigeunerin holte aus irgend einem Winkel einen kupfernen Kessel hervor, in welchem sich einige Stücke Blei und andere Metalle befanden. „Geht uns einen „Pol“ (Napoleon) her“, sagte jetzt einer der Zigeuner, worauf die Bauern ein Goldstück hinreichten, das der Zigeuner in den Kupferkessel warf. Dann begann er unter vielem tabbalistischem Hofopokus das Blei zu schmelzen und nach wenigen Minuten zog er zur größten Ueberraschung der verblüfften Bauern zwei Napoleon's aus dem Kessel heraus. Jetzt war ein Zweifel nicht mehr möglich und die gläubigen Bauern überreichten ihr Geld den Zigeunern, die ihnen sagten, sie möchten nach 14 Tagen wiederkommen, um sich Kapital und Gewinnst abzuholen. Als die 14 Tage um waren, kamen die drei Bauern wieder nach Buresti. Im Gasthofe des Bili aber trat ihnen der Besitzer mit betrübter Miene entgegen und sagte ihnen, es sei ein Unglück geschehen, die Mischung sei nicht gelungen, und das Geld sei zum Teufel gegangen. Mit diesen Worten zeigte er ihnen ein großes schwarzes Stück Blei, fügte aber hinzu, daß er, wenn sie ihm noch 1000 Frs. geben würden, sich dafür verbürge, das ganze Geld zu retten. Jetzt ging den armen gepressten Bäuerlein ein Licht auf, groß wie ein Kirchthurm, sie waren aber klug genug, gute Wiene zum bösen Spiel zu machen und antworteten, sie hätten kein Geld mehr, sie wollten sich aber welches bei einem ihrer Nachbarn ausleihen und dann wiederkommen. Bei ihrer Rückkehr nach Baicoi verständigten die Bauern den Polizeipräsidenten General Ugiu, der sofort dem Polizeicommissär Constantinescu und einen Agenten mit den nöthigen Instruktionen nach Bucesti entsandte. Gestern Freitag trafen die beiden Beamten in Bucesti ein, wo sich einem erhaltenen Befehle zufolge die lokale Gendarmerie für alle Fälle bereit hielt. Der Agent, als Schafhirt verkleidet, trat mit den 3 Bauern ins Wirthshaus des Zigeuners. „Ich bin bereit, die 1000 Frs. zu geben, sagte der Pseudo-Schafhirt, aber zuerst muß ich etwas Sicheres sehen.“ Die Zigeuner, welche keinerlei Verdacht hegten, wiederholten den bereits bekannten Hofopokus, verlangten einen Frank und nahmen zwei Frank aus dem Kessel heraus. In diesem Augenblicke rief der Agent „Jetzt hab ich euch.“ Das war das Stichwort, auf welches hin der Commissär, die Gendarmen und mehrere Bauern, welche sich versteckt gehalten hatten, in den Gasthof eindringen. Die Zigeuner die sich überrascht sahen, ergriffen ihre Gewehre und feuerten einige Schüsse ab, die Gendarmen erwiderten das Feuer, aber in dem Gewirre des Handgemenges gelang es den Zigeunern zu entfliehen. Die Gendarmerie setzte den Fliehenden nach, und fing den Bili gerade in dem Augenblicke, als er in den Verladstuß springen wollte, um sich durch Schwimmen aus andere Ufer zu retten. Gegen Abend wurden auch die andern Zigeuner eingekerkert. Wie sich heraus stellt, hat die Bande auch zahlreiche andere Personen in der gleichen Weise geprellt und die Höhe der von ihnen herausgeschwindelten Summen stellt ein bedeutender das Vermögen.

**Königliche Consultationen.** Dr. R. Stei n wohnhaft Str. Bradului Nr. 15 ist aus dem Auslande zurückgekehrt und erteilt wieder zu den gewohnten Stunden von 1—3 Uhr Nachmittag Consultationen.

## Enthüllung des Dr. Georg Daniel Teutsch-Denkmal in Hermannstadt.

(Orig.-Corr. des „Buk. Tagblatt“).

H e r m a n n s t a d t, 19. August 1899.

Gerade ein Jahr ist vergangen, seitdem das Volk der Siebenbürger Sachsen seinem Reformator Johannes Honterus in dessen Vaterstadt Kronstadt ein würdiges Standbild aufgerichtet hat, und wieder haben wir von einer ähnlich erhebenden Feier zu berichten, die wohl ebenso ermutigend und begeisternd auf die Festtheilnehmer gewirkt haben dürfte, als die vorjährigen Honterusfesttage. Auch diesmal haben nicht bloß die Jahresversammlungen der verschiedenen sächsischen Vereine unser geliebtes Volk in seinen Vertretern an einem Orte versammelt; es war abermals ein außergewöhnlicher Anlaß vorhanden, galt es doch das erzene Denkmal des allverehrten verewigten Sachsenbischofs Dr. Georg Daniel Teutsch, das ihm die Liebe seines Volkes in Hermannstadt zwischen Kirche und Schule gesetzt, feierlich zu enthüllen. So sind sie denn aus allen Gauen des alten Sachsenlandes zusammengeströmt, Bürger und Bauern, Männer und Kinder, um mitzuwirken bei dem Feste und Muth und Begeisterung zu finden im Anblicke ihres geliebten Bischofs Teutsch, der ein langes, reichgesegnetes Leben hindurch ihr bester Führer, Berater und Freund in allen Freuden und Nothen dieses Erdenlebens gewesen ist. Verschönt und erweitert wird dieses Fest durch die Männer der Kirche und der Wissenschaft, die unser altes Mutterland, die Reichsdeutschland entsetzt hat, um ihn zu ehren, der stets wirksam darauf bedacht war das Band der Liebe und der Treue, aufrecht zu erhalten u. zu kräftigen, das seit altersher zwischen der deutschen ev. Kirche in Siebenbürgen, zwischen deutscher Wissenschaft und sächsischem Geistesleben besteht. Doch nicht nur in dieser Beziehung war Bischof Teutsch ein Segen für sein Volk; auf alle Verhältnisse und Lebensbedingungen dieses seines Volkes hat sich seine Lebensarbeit erstreckt und was er in der Wissenschaft, namentlich der historischen, auf dem Gebiete der Kirche und Schule, dieser beiden Hauptbollwerke unseres sächsisch-völkischen Bestandes geleistet hat, ist soviel

daß ohne all dieses die jezige Blüte unserer sächsischen Kultur schwer denkbar wäre. Mit vollem Rechte ist gesagt worden:

„Denken wir uns all das weg, was unser verewigter Bischof Teutsch zur Erhaltung und Kräftigung unseres sächsischen Stammes gethan hat, und an dem unvollendeten, das dann übrig bleibt, können wir so recht erkennen, was er uns war!“

Wir gehen nun zur Schilderung der Einzelheiten des Festes über.

Die Vorbereitungen zu diesen Festtagen hatten schon mehrere Wochen vorher begonnen; in den verschiedenen Festauschüssen wurde mit Hingebung und Fleiß gearbeitet um die Feier möglichst würdig und so zu gestalten, daß alles programmgemäß und ohne Störung von statten ging. Schon am 16. und 17. d. M. waren viele Gäste angekommen und wurden von dem zu allen Zügen erschienenen Quartieromitee auf dem Bahnhofe empfangen und in ihre Wohnungen geleitet. Freitag den 18. brachte der Mittagsszug dann die Hauptmasse der Gäste, insbesondere auch die Reichsdeutschen. Die eingeladenen Volks- und Glaubensgenossen erschienen in so großer Menge, daß die Zahl der anfangs zur Verfügung gestellten 300 und mehr Quartiere sich als zu gering erwies und neue conscribirt werden mußten.

Am 18. abends 8 Uhr fand der Begrüßungsabend im großen Saale des Gesellschaftshauses statt. Da vorauszufragen war, daß dieser Abend ganz Hermannstadt in Bewegung setzen, und auf diese Weise Raummanngel entstehen werde, hatten die Hochschüler, die außer zur Teutschfeier auch zur „Tagung siebenb.-sächsischer Hochschüler“ zusammengekommen sind, aus Zweckmäßigkeitsrücksichten einen besonderen „akademischen Begrüßungsabend“ in der Restauration „Staatspark“, die von den fünf sächsischen Gymnasien erschienenen zahlreichen Gymnasialschüler im Hermannsgarten eine Begrüßungszusammenkunft veranstaltet. Schreiber dieser Zeilen hat Gelegenheit gefunden, sowohl den allgemeinen, als auch den akademischen Begrüßungsabend mitzumachen. Als er etwas nach 8 Uhr den Saal betrat, war dieser schon dicht gefüllt, und Gäste und Einheimische hatten an langen gedeckten Tischen Platz genommen und lauschten der Begrüßungsansprache, die Gymnasialdirektor Carl Albrichsen mit überall in Saale vernehmbarer Stimme und in vorzüglicher Gliederung hielt. Nach treffenden einleitenden Worten ließ der Redner den großen Verdiensten des vor 6 Jahren verstorbenen und nun durch ein Denkmal zu ehrenden Bischof Dr. Georg Daniel Teutsch die rechte Würdigung angedeihen, führte in klar kennzeichnenden Zügen das Bild des Verewigten vor das geistige Auge seiner Zuhörer und zeigte ihnen deutlich und anschaulich, was dieser Mann seinem Volke gewesen. „Alles was unser Volk seit jener Zeit, wo sich Teutsch ihm zu widmen begann, erlebt hat, ist mit seinem Namen verbunden.“ Den großen Töbten zu ehren, führt Sprecher aus, seien die Versammelten aus Nah und Fern erschienen, denn „Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.“ So begrüßte er denn die Vertreter des „Gustav Adolf-Bereins“ und des „Evangelischen Bundes“, die Männer und Meister der Wissenschaft und die übrigen Gäste im Namen des Landesconsistoriums und zugleich der Bürger Hermannsstadts und heiße sie alle herzlich willkommen.

Hierauf folgten in ganz kurzen Zwischenräumen eine lang Reihe von Reden; so sprach Hofprediger Dr. Rogge aus Berlin im Namen des „Centralvorstandes des Gustav-Adolf-Bereines“, Consistorialrat Dr. Hermens aus Magdeburg als Vertreter des Evangelischen Bundes“. Beide nahmen Bischof Teutsch, der ihnen persönlich bekannt gewesen, auch als den ihrigen in Anspruch und schloffen mit den, allgemeinen Beifall hervorruhenden Worten: „Wir gehören zusammen! „Ferner sprachen: Professor Dr. Asboth im Namen der Ofenpeter Universität, Professor Dr. Oberhammer-München; Professor Dr. von Schubert überreichte ein Adresse der Christian Albrechts-Universität Kiel. Als Sendling der Universität Jena sprach Professor Dr. Rippold, u. j. w. Auf all diese Ansprachen und Begrüßungen antwortete im Namen des Landesconsistoriums Stadtpfarrer Budacker von Bistritz.

Vom allgemeinen Begrüßungsabend begaben sich die Meisten auf den „Akad. Begrüßungsabend“.

## Theater, Kunst und Literatur.

**Concert Aurel Clade.** Dienstag den 10./22 August veranstaltet der bestbekannte Baritonist A u r e l C l a d e unter Mitwirkung des Zither- und Klavier-Virtuosen A. G r u b e r im Saale des Casinos Ungarth in Sinaia ein Concert mit folgendem Programme:

1.) S c h u m a n n. Nr. 1, 2, und 3 aus „Dichterbild“ gesungen von A. Clade; 2.) Umlauf. „Souvenir d'Em“ Fantasie von A. G r u b e r; 3.) Massenet Arie aus der Oper „Roi de Lahore“ gesungen von A. Clade; 4.) Tagliaccio. a) „Romanze“, b) Pourves-Fous“ gesungen von A. Clade. 5.) Romanze und nationale Hora von A. Gruber; 6.) a. Schumann „Die beiden Grenadiere“, b) Dima. Mugar, Mugarrel, gesungen A. Clade. Der Anfang des Concertes findet um 4 Uhr M. statt. Eintrittskarten sind im Hotel Ungarth erhältlich.

**Henry Marteau** erließ im Jahre 1898 ein Preis-Ausschreiben für amerikanische Componisten, um dadurch eine schöne Violinsonate zu erhalten, die er in seinen Concerten spielen wollte. Die Jury, erster Pariser Musiker, geben nun den ersten Preis einem Herrn Henry Schönfeld aus Chicago und fanden auch zwei andere von den zehn eingelaufenen Werken wertvoll.

## Unehrlich.

Novellette

von Gerhard Walter.

Draußen an der Chaussee lag das Haus. Ganz allein und abgefordert, zwei große alte Linden wölften sich darüber und thaten, als ob sie es in Schutz nehmen müßten. In früheren Zeiten war das Haus eine Chausseegegend-Einnahme gewesen. Davon erzählte noch der vorpriege Erker. Aber wo einstmal das bärbeißige Gesicht eines alten Unteroffiziers herausgeschaut, da lugte jetzt ein reizender Mädchenkopf hervor zwischen den Rosen- und Goldlackstöcken. Es war ein Gesicht von eigenartigem Zauber. Die blonden Haare lagen wie ein glänzender Heiligenschein um das süße, stille Antlitz, und die großen, braunen Augen schauten unter scharfgezogenen dunklen Brauen so eigenartig, so wehmützig in die frühlingshelle Welt hinaus, die sich draußen blühend breitete in Berg und Thal.

Sinnend blickte sie hinaus in die weite, lustige Gegend. Aber plötzlich zog sie sich schein zurück und verbarg sich hinter den Blumen. Ein Herr kam des Weges gegangen. Es war der neue Pfarrer, der nun wohl auch das einsam abseits gelegene Haus aufsuchte. Jetzt ging er am Fenster vorbei, nur bog er ab zur Gartenpforte. Das junge Mädchen sprang auf und eilte leichtfüßig zur Thür. Da stand er vor ihr und reichte ihr mit freundlichem Gesicht die Hand über den niedrigen Zaun. Dunkelrot legte sie die ihre hinein.

„Ich wollte Sie auffuchen und begrüßen,“ sagte er mit gewinnendem Ton.

„Ich will die Mutter rufen,“ und leichtfüßig sprang sie in das Haus, um bald darauf mit ihrer Mutter zu erscheinen.

Mit verbitterten Zügen, in denen sich ein herbes Schicksal nur zu deutlich ausprägte, näherte sie sich dem freundlichen Pfarrer, und nur gezwungen waren die Worte, mit denen sie ihn begrüßte.

Das junge Mädchen fühlte das peinliche der Lage, — sie mußte dem freundlichen Besucher eine Aufklärung geben, das fühlte sie.

„Herr Pfarrer, das schwere Unglück —“  
„Ich weiß Alles!“ erwiderte er mit einem warmen Blick auf das junge Mädchen, „und ich komme zu Ihnen nach dem Wort: daß die Kranken des Arztes bedürfen und nicht die Gesunden.“

Der herbe Ernst in den Zügen der Frau milderte sich, und sie streckte ihrerseits die Hand aus. „Dann treten Sie ein!“

Und er blieb lange in dem Häuschen unter den Linden. — Nach kurzer Weile war Anna herausgekommen, und nun saß sie in der dicht verwachsenen Laube und hatte den Kopf aufgestützt und sah in die glühend untergehende Sonne hinein, bis ihr die Augen schmerzten. Endlich ging die Thür drinnen auf, und die Mutter rief sie. Und was sie noch nie gesehen: die Mutter hatte Thränen in den Augen.

„Haben Sie Dank, Herr Pfarrer!“ sagte sie mit verklärter Stimme; „das hat mir wohlgethan, und wollte Gott, ich hätte solch Wort früher gehört. Bitte, kommen Sie bald wieder!“

„Und meine Frau bringe ich mit.“ sagte er herzlich; „sie und Fräulein Anna werden schon gute Freundinnen werden.“

Ueber Annas Gesicht ging es wie ein Sonnenstrahl der Freude, und gerade jetzt fiel der Glutchein des untergehenden Tageslichtes auf ihr junges Haupt und übergoß es mit verklärendem Glanz. Da sah sie wunderschön aus.

„Das ist ein Anderer!“ sagte die Mutter leise, als er gegangen war, hinter ihm her. Sie gingen lange mit einander im Garten auf und ab. Und als Anna ins Haus ging, um das Abendbrot zu bereiten, da sang sie

leise vor sich hin. Das hatte die Mutter auch lange nicht gehört.

Und der Pfarrer sprach auch lange mit seiner jungen Frau, als er nach Hause kam.

„Nein, das geht aber doch nicht!“ sagte sie entschieden „Du verdirbst Dir Deine ganze Stellung in der Gemeinde wenn Du mit Denen irgend welchen Verkehr halten willst! Ich gehe nicht mit! Oder höchstens ein einziges Mal im Vorbeigehen.“

Er wandte sich schweigend ab.

Und sie ging einmal mit und war sehr kalt und unfreundlich gegen Mutter und Tochter. Da war der Verkehr wieder vorbei. Jörnig warf die Mutter die Gartenpforte hinter ihnen zu, und Anna saß in der Laube und schaute hinaus ins Land. Die Bäume hatten ihren Blüten Schmuck abgeworfen.

Wochen waren vergangen.

Der Pfarrer ging durch den Wald. Er war weit draußen bei einer Kranken gewesen. Im Walde duftete es nach jungem Tannennuß, und zwischen den Farnkraut und im Moose glänzten die Himmelschlüssel, und dort vom dunklen Weiher her glänzte eine Schwertlilie. Er bog vom Wege ab, um sie zu pflücken zu dem Strauß, den er in der Hand hielt. Und wie er die Zweige auseinanderbog, um sich den Weg zu bahnen, da sah er am Rande des Sees eine Mädchengestalt im Moose liegen. Es war das Fräulein vom Zollhaus. Sie schlief. Ihr blonder Kopf lag auf einem Stein. Sie sah merkwürdig ernst aus, auch im Schlummer. Behutsam wollte er sich zurückziehen. Da that sie die Augen auf — und im Nu war sie aufgesprungen und stand vor ihm, reizend anzuschauen.

„Verzeihung!“ bat sie mit weicher Stimme. „Ich war hier eingeschlafen. Ich möchte nun gehen!“

„Nein,“ bat er und legte die Hand leicht auf die ihre, „bleiben Sie, ich bitte Sie! Ich möchte mit Ihnen reden. Hier stört und hört uns Keiner!“

Sie redeten lange mit einander. „Ich kann so sprechen zu Ihnen“, sagte der Pfarrer zum Schluß. „Das Unglück und schweres Loß hat Sie reif gemacht. Ich wills Ihnen tragen helfen, so viel ich kann.“

Sie wahr sehr blaß. „Es ist zu schrecklich für ein junges Mädchen!“ sagte sie und schlang die Hände um den Griff des Sonnenschirms; schrecklich, davon reden zu müssen; und doch thut's mir so unendlich wohl, was Sie mir sagen. Ja, ich kann doch Nichts dafür, daß ich ein vaterloses Kind bin; und was ich gebildet habe seit dem Tage, dem furchtbaren, an dem die Kinder in der Schule mir fürchterliche Worte nachrieten — das weiß nur Gott allein! Aber Sie dürfen Sich meiner ja nicht annehmen! rief sie und schlug die großen traurigen Augen voll zu ihm auf, „es bringt Ihnen Unfrieden im Hause und Unfrieden in der Gemeinde —“

„Aber Frieden im Gewissen!“ sagte er fröhlich, „und, nun gehen Sie mit Gott! Sie haben einen Freund!“

Schnell rückte sie sich über seine Hand, die den Strauß trug, und küßte sie, ehe er's wehren konnte. Und es rauschte im Gebüsch, und die Zweige schlugen hinter ihr zusammen.

Und wieder waren Monate vergangen. In der Pfarre lag die junge Pfarrfrau auf den Tod. Die alte taube Wärterin aus der Stadt trat in die Studierstube des Pfarrers. „Nee, nu kann ich nich mehr! Nu wachen Se man alleine! Das is ja Schinderei for ne olle Frau; ich lege mir zu Bett!“ Er sah ihr finster nach und stand seufzend auf. Er war bleich und verfallen.

„Ich kann ja auch nicht mehr!“ seufzte er und trat über die Schwelle des Krankenzimmers. Da pochte es leise draußen an der Pforte. Er horchte hinaus in die Novembornacht. „Ich bin es!“ klang eine feine Stimme, die er wohl kannte. Er trat hinaus. Draußen leuchtete der matte Schein einer Handlaterne.

„Fräulein Anna!“ rief er bewegt. „Sie — und so spät?“

„Gewiß ist es wahr, gewiß!“ versicherte Isabella zitternd.

„Dann wollen wir nicht weiter darüber sprechen, zumal ich mir selbst Vorwürfe darüber mache, daß ich Ihnen diesen Auftrag gab. Sie sind jung und nicht gewöhnt, allein durch einen finsternen Wald zu wandern. Ich hätte das selbst besorgen sollen und werde Sie auch nicht mehr nach Valogne gehen lassen.“

„Bitte, Frau Marbontin, vergessen Sie meine Thorheit.“

„Die Thorheit rührt von mir her, liebes Kind, nicht von Ihnen. Doch, nun gehen wir zu Tisch; wir haben heute Ihre Lieblingsspeise, kleine Würstchen mit Kohl, und das wird Sie wieder stärken. . . . Da fällt mir aber ein: haben Sie Ihren Auftrag ausgeführt, und ist Ihnen das kleine Abenteuer auf dem Rückwege widerfahren?“

„Ja; ich habe den Auftrag ausgeführt.“

„Und haben Sie auch Ihren Korb zurückgebracht?“

„Natürlich! wo ist er denn?“

Sie suchte überall, hielt aber mit einem Male erschrocken inne. Sie hatte den Korb im Walde zurückgelassen; doch wußte sie nicht wo! Offenbar an der Stelle, wo sie halb tod vor Schrecken und Entsetzen auf die Knie gesunken war. . . . Und dieser Korb wird sie verrathen. . . . denn man wird ihn finden. . . . und als Eigenthum der Frau Marbontin erkennen. . . . Man wird der Sack nachgehen und sie einem Verhör unterziehen. . . .“

„Ich muß ihn auf meiner übereilten Flucht verloren haben“, stammelte sie. „Soll ich gehen. . . soll ich ihn suchen?“

Frau Marbontin runzelte die Brauen, als sie erwiderte:

„Nein, nein, heute nicht mehr, mein Kind. . . . es ist schon zu spät. . . . Morgen wird Zeit dazu sein.“

Sie trat hinein ins Haus und schlug das Tuch zurück von dem goldigen Haar. Ihre Augen leuchteten wie in der Freude.

„Lassen Sie mich wachen!“ bat sie. „Sie wollten mir ein Freund sein, und sind es gewesen, und haben nicht gefragt, was die Leute dazu sagten; nun lassen Sie mich Ihre Freundin sein, die hinauskommt über das bloße Wort Vergelt's Gott!“

Er reichte ihr die Hände hin.

„Ja, vergelt's Gott! Ich bin zu Ende, und wir haben Niemand!“

„Lassen Sie die Alte morgen nur gehen; ich hab's gehört, wie sie jammerte und schalt beim Bäcker. Ich mach's allein!“ Ein sieghaftes Lächeln lag um den jungen Mund. Sie ging hinein in das Krankenzimmer. Still setzte sie sich zu Häupten des Bettes und hielt die Wacht.

„Eine Nacht Sie, und eine ich!“ sagte sie, als sie am Morgen das Tuch um sich schlug. „Ich bin jung und stark. Und — es ist die erste große Freude, die ich in meinem Leben habe!“

In der dritten Nacht starb die Pfarrfrau.

Ueber dem Grabe weg reichte der Pfarrer Fräulein Anna die Hand.

„Sie hat Ihnen nicht mehr danken können; ich thue es! Gott vergelt's!“

Einsam ging er zurück in sein verwaistes Haus; tief niedergebeugt.

Sie sah ihm nach mit Thränen in den Augen.

„Na ja, die hat gewußt, was sie that!“ zischelten die Leute, „so'n gemeines Frauenzimmer! Aber das Konfistorium wird's ja wohl nicht erlauben. Wir protestiren!“ Und innerlich gestärkt gingen sie nach Hause.

Es war wieder Sommer, und sie saßen wieder zusammen am See. Weider Gesichter spiegelten sich im stillen Wasser.

Sie hielt seine Hand und sah ihm in die Augen.

„Und ich sage doch nein! Ja, ich habe Sie lieb! Ihr Bild steht vor mir groß und schön. Ihr eigen zu sein, muß ein übermenschliches Glück sein. Und ich sage doch nein! Und ich füge hinzu: So wahr mir Gott helfe!“

Er sprang entsetzt auf und streckte die Hände vor sich.

„Um Gott, das war ein Eid,“ rief er und war totbleich geworden.

„Zawohl!“ sagte sie, und die Lippen des weichen Mundes schlossen sich fest zusammen. „Sie sollen kein unehelich Mädchen in Ihr Haus und an Ihr Herz nehmen! Vergessen Sie mich! Jeder vergessen Sie mich nicht; wir ziehen fort — weit fort, das vaterlose Mädchen und ihre Mutter — und folgen Sie meiner Spur nicht! Gott befohlen!“

Er wollte sie an sich ziehen — da stand er allein, und rauschend schlossen die Zweige sich hinter dem Mädchen. Und er sank ins Moos und lehnte die Stirn an den Stein, auf dem damals ihr Haupt geruht.

Es war so still im Walde. Ein Fischlein sprang im Wasser auf.

Seine Hände schlossen sich fest zusammen um den kalten Stein.

## Bunte Chronik.

Die Pariser Weltausstellung 1900 erhält selbstverständlich zur Bewältigung des voraussehenden großen Menschenandranges viele Verkehrsmittel, von denen einzelne gänzlich neu und fast alle mit den im Laufe der praktischen Versuche gemachten Verbesserungen versehen sind. Zu den neueren und interessantesten Verkehrsmitteln auf dem Lande gehört die Stufenbahn, welche außer der für praktische Versuche bestimmten, von den Erfindern der Stufenbahn im Jahre 1899 in Münster i. W. ausgeführten 160 Meter langen Probelinie nur noch im Jahre 1891

Und bedauernd, denn die sparsame und arme Hausfrau gewann die Oberhand in ihr, fügte sie hinzu:

„Der Korb war ganz neu und enthielt ein zum Bedecken der Weißwäsche bestimmtes schönes Tuch mit den eingestickten Anfangsbuchstaben meines Mannes. . . . Vielleicht wird man es mir wiederbringen. . . .“ Und weiter schien sie nicht an den Vorfall zu denken.

Isabella bemühte sich vergebens, etwas zu essen; trotz des verführerischen Duftes der Speisen brachte sie keinen Bissen über die Lippen, und da Martha ihre Schwester traurig und niedergeschlagen sah, daß sie auch nichts, Frau Marbontin war die Einzige, die der Mahlzeit alle Ehre widerfahren ließ.

Als sich nach beendetem Abendessen die beiden Schwestern in ihr Zimmer begaben, sagte Martha:

„Gestehe es mir, Isabella. . . es ist etwas geschieden. . . . Sprich, ich bitte Dich darum!“

Statt zu antworten, brach Isabella in lautes Schluchzen aus und fiel ihrer Schwester um den Hals, die sie neuerdings mit Fragen bestürmte. Nun trocknete Isabella ihre Thränen und sagte:

„Ja, Du hast es errathen, es ist etwas geschehen. . . . Etwas so Schreckliches, Furchtbares, daß Du es Dir nicht vorstellen kannst. . . . daß es alle Deine Träume übersteigt. . . . Und dennoch mußt Du mir das Versprechen geben, daß Du nie wieder danach fragst. . . . hörst Du?“

„Aber.“

„Frage mich nicht. . . . Versprich es mir, oder, so wahr mir Gott helfe, ich verlasse dieses Land, und Du wirst nie ein Lebenszeichen von mir erhalten. . . . Sieh mir also das Versprechen.“

„Ja, ja, ich gebe es Dir. . . . O Gott, was mag hier vorgehen? . . . Welch ein Unglück!“

„Du wirst mich niemals befragen? Schwöre es mir?“

## Die Schwestern.

Roman

34)

von Jules Mary.

Dann beginnt sie zu lachen, auf nervöse Art zu lachen, daß es Einem durch die Seele schneidet und ihr selbst das Herz dabei bluten muß.

„Es ist nichts geschehen. . . gar nichts. . . ich bin wohl von Sinnen. . . ich glaubte muthiger zu sein. . . . Es ist nichts, ich versichere, Sie, liebe Frau Marbontin. . . . Beruhigen Sie sich. . . . Ich hatte eben Furcht, als ich durch den Wald ging, das ist Alles. . . . Ach, Sie werden mich wohl anlachen und ich werde mich noch mehr vor mir selbst schämen!“

„Du hast Dich gefürchtet Isabella fragte Martha „Vor wem und weshalb denn?“

„Wenn ich das wüßte! . . . Offenbar vor der Einsamkeit und Dunkelheit. . . . die Bäume hatten ein so gespenstisches Aussehen. . . . Ihr werdet mich anlachen. . . und da begann ich zu laufen, als wäre ich von jemand verfolgt worden.“

„Na, na,“ machte Frau Marbontin; „Sie sind ein tapferes, muthiges Mädchen, Isabella, und gar nicht kindisch. . . . und da wunderst es mich, daß Sie sich durch die gespenstisch aussehenden Bäume erschrecken ließen.“

Und ihr die Wangen streichelnd, fügte sie hinzu:

„Ist das aber auch wahr, was Sie uns da erzählen?“

in Chicago im Jackson-Park und im darauffolgenden Jahre auf der dortselbst stattgefundenen Weltausstellung mit einer 1281 Meter langen und endlich im Jahre 1895 auf der Berliner Gewerbeausstellung mit einer 463 Meter langen Linie Verwendung gefunden hat. Wie wir einer diesbezüglichen Mitteilung entnehmen, soll nun nach vorhergegangenen eingehenden Versuchen des Systems Blot in Saint-Denis, die auf der Pariser Weltausstellung bereits in Angriff genommene Stufenbahn die Besucher vom Quai d'Orsay über die Rue Fabel und Avenue de la Motte Piquet und längs der Avenue de la Bourdonnais wieder zum Ausgangspunkt Quai d'Orsay zurückbringen, was im Ganzen eine Länge von ca. 3400 Meter ausmacht. Angenommen, die Geschwindigkeit der Stufenbahn beträgt 9.6 Klm.-Stunden und es kommen auf je 3.65 Meter Bahnlänge 12 Sitzplätze, so beläuft sich die Maximalzahl der Personen, welche in einer Stunde befördert werden können, auf  $\frac{3.65}{12} \times 9600 = 31.578$ , eine Zahl, welche unter gleichen Verhältnissen wohl von keinem anderen Verkehrsmittel erreicht werden kann.

**Einer der reichsten und freigebigsten Zeitungseigentümer** ist mit dem eben in Newyork verstorbenen Robert Bonner, Eigentümer des "Newyork Ledger", dahingegangen. Er war unter Anderem ein großer Sportliebhaber und gab für Pferde allein 120,000 Pfund Sterling aus. Aber nach viel größere Summen führte er religiösen und wohltätigen Zwecken zu. Den Mitarbeitern seiner Zeitung zahlte er fürstliche Honorare aus. Dem Schriftsteller Henry Beecher zahlte er für eine einzige Novelle das Vermögen von 6000 Pfund Sterling. Als er zum ersten Male mit Beecher in Verbindung trat, schrieb er ihm einen Brief, dem ein Check von 400 Pfund Sterling beilag. Beecher schrieb damals als Antwort: "Ich bin von Ihrem Vorschlag noch ganz benebelt und muß erst klar denken können, bevor ich Ihnen ein Wort sagen kann." Das Anerbieten bestand darin, daß Beecher für 400 Pfund Sterling jährlich jede Woche ein paar Zeilen im Umfang einer halben Spalte für den "Ledger" schreiben sollte. Natürlich ging Beecher darauf ein. Tennyson erhielt von Bonner für ein einziges Gedicht 1000 Pfund Sterling. Für Annonzierung seines Blattes in den Tageszeitungen gab er 250,000 Pfund Sterling aus. Die Ankündigungen des "Ledger" waren etwas ganz Apartes. Eines Tages sollte im "Newyork Herald" eine Annonce erscheinen, die sich auf acht Seiten erstreckte. Da erschien Bonner beim Herausgeber. "Wie viel Platz können Sie mir noch einräumen?" fragte er. "So viel Sie wünschen," erwiderte der Herausgeber höflich. "Ganz wohl," sagte Bonner prompt; "dann reservieren Sie mir also das ganze Blatt." Die Ankündigung, welche am nächsten Tage erschien, umfaßte 16 Seiten.

**Apollo vom Belvedere mit der Sicherheitsnadel.** Im Allgemeinen wird angenommen, daß die Sicherheitsnadel ein Erzeugniß der neueren Zeit sei. Dem ist aber nicht so. Die Sicherheitsnadel ist als "Fibula" schon im Alterthum bekannt gewesen, und eine genauere Besichtigung der Gewandbefestigung des Apollo vom Belvedere ergibt, daß die verwendete "Fibula" sich von modernen Sicherheitsnadeln im großen Ganzen nur durch ihre schönere Form unterscheidet. Die Fibula der Alten wurde in Ausführungsformen von etwa 5 bis 15 Centimeter Länge gebraucht und die Spitzen derselben wurden entweder durch das umgebogene Ende des verwendeten Broncedrahtes oder durch kleine zierliche Schutzblättchen, die Verletzungen durch Stiche oder Reizungen verhindern, in ihrer Lage erhalten. In den meisten Fällen waren die Sicherheitsnadeln der Antike mit reicher Ornamentik ausgestattet.

**Die Verdaulichkeit von Käse** wird gewöhnlich überschätzt. Man findet meistens den Glauben verbreitet, daß er die Verdauung unterstützt. Das ist aber garnicht der Fall, wie die neuesten Untersuchungen ergeben haben, im Gegentheil ist zur Verdauung von Käse eine viel längere Zeit nöthig, als für die meisten anderen Speisen. Am leicht-

esten verdaulich ist noch Roquefortkäse, der in vier Stunden vom Magen bewältigt wird. In Gorgonzola dagegen sind schon acht Stunden nötig, zu Romadour neun und zu Brie, Schweizer und verschiedenen anderen Sorten zehn Stunden.

**Neue Goldfunde.** Der russische Bergingenieur Bogdanowitsch, der jüngst von einer dreijährigen wissenschaftlichen Forschungsreise aus Ostasien nach Petersburg zurückgekehrt ist, hat an den Ufern des ochoskischen Meeres neben Kohlen-, Eisen- und Kupferlagern auch zahlreiche goldführende Bodenschichten entdeckt, die stellenweise einen überaus reichen Goldgehalt aufweisen (20 Lot Gold auf 100 Pfd Boden) und verhältnismäßig leicht zu bearbeiten sind. Auch in Port Arthur, der russischen Kolonie in Nordchina sind von demselben Forscher reiche Goldquarzlager aufgefunden worden.

**Alphonse Daudet,** Frankreichs großer, leider zu früh vom Tode hinweggeraffter Romandichter, soll nicht weniger als drei Denkmäler erhalten. Mit zwei Daudet-Bildnissen ist der berühmte Bildhauer Falguiere beauftragt worden. Eine Statue liefert er für Nimes, die Geburtsstadt des Dichters, und ein "Medaillon" für das Grabdenkmal in Paris. Beide sind nach der Aussage von Kennern, die die Arbeiten im Atelier des Künstlers gesehen haben, von wunderbarer Schönheit der Darstellung und zeigen besonders die Gesichtszüge des Entschlafenen ganz so, wie man sie im Leben kannte: mit jener durchgeistigten träumenden Melancholie, die für das ganze Wesen Daudet's bezeichnend war. Den dritten Denkstein fertigt ein anderer, nicht minder berühmter Künstler; der Bildhauer Saint-Marceaux, an. Sein Werk ist für Paris bestimmt; auch er zeigt Daudet als den "träumenden Poeten", auf einer Anhöhe sitzend, an einen Olivenstamm seiner Provence gelehnt. Das Pariser Daudet-Denkmal wird in den schattigen Gärten des kleinen Palastes der Champs-Élysées aufgestellt werden.

**Ein paar grane Zebrias** — die ersten dieser Art, die Europa zu sehen bekommt — kamen in Plymouth an. Sie sind ein Geschenk des Kaisers Menelik von Abyssinien an die Königin von England. Ein Beamter des Londoner zoologischen Gartens war mit der speziellen Mission, sie abzuholen, nach Somaliland geschickt worden. Die Thiere, die in den einzelnen Häfen, die sie zu passieren hatten, viel Aufsehen erregten, befanden sich sehr wohl. Sie werden zunächst in den Londoner zoologischen Garten gebracht werden.

**Ein Opfer von Monte Carlo.** Der Buchhalter des Hauses Kolin in Marseille, Richard, der in Monte Carlo große Summen im Spiele verloren hatte, die seinem Chef gehörten, hat sich — wie aus Nizza berichtet wird — unweit der französischen Grenze vor einen Güterzug geworfen und ließ sich von demselben zermalmen. In seiner Tasche wurde ein Brief gefunden, in dem er von seiner Frau und seinen Kindern Abschied nimmt.

**Unerkündet ist der Eisenbahnminister Fürst Schilkoff,** so schreibt man aus Petersburg, in der Erfindung neuer Verkehrs- und sonstiger Einrichtungen zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums. So hat er leztthin die Anordnung getroffen, wonach in allen starkbesetzten Personenzügen ein aus acht Achsen bestehender Eisenbahnwaggon eingestellt werde, in welchem außer einer Sanitätswache sich auch ein kleines Lazareth oder Krankenhaus befindet.

**Der uentgeltliche Arbeitsnachweis in Frankreich.** Das Office du Travail, veröffentlicht folgende Daten, betreffend den öffentlichen Arbeitsnachweis im Jahre 1898: Die kommunale Stellenvermittlung in Paris konnte von 25.658 Männern und 46416 Frauen die Arbeit suchen, 18683 Männern und 46354 Frauen Arbeit nachweisen; der Arbeitsvermittlungsverein im XI. Arrondissement hat 1010 Personen Arbeit nachgewiesen. Kommunale Arbeitsnachweise bestanden 1898 noch in Besst, Douay, Epinal, Joigny, Le Puy, Levallois-Perret, Ville, Esiueux, Louviers, Lyon, Montlucon, Nancy, Orleans, Saint-Die, Sens, Senones, Trouville und Versailles; denselben lagen insgesamt Arbeitsgesuche von 4011 Männern und 5844

Frauen vor; nachgewiesen wurde Arbeit 1453 Männern und 2481 Frauen. Die Thätigkeit der Arbeitsbörsen in Aix, Angers, Carcassonne, Cholet, Dijon, Havre, Nimes, Saumur, St. Nazaire, Toulon, Toulouze, Vitry und Algier umfaßte die Unterbringung von 7346 Männern und 3175 Frauen von 16173 Männern und 6800 Frauen, die Arbeit suchten.

**Eine Insel mit falschem Namen.** Frankreichs jüngste Kolonie, die Insel Madagaskar, führt eigentlich, wie man jüngst entdeckt hat, ihren Namen zu Ilreche. Sie heißt eigentlich St. Lorenz-Insel und ist auf folgende Weise zu ihrem jetzigen Namen gekommen. Marco Polo der große Reisende und Geograph, hatten in einem Werk über Afrika eine Landstrecke an der Ostküste des Erdtheils, südlich vom Äquator, mit dem Namen Madagaskar belegt. Als nun etwas später Martin Behaim, der bekannte Nürnberger Erkundige und Kosmograph eine Karte Afrikas unter Benützung des Marco Poloschen Werkes anfertigte, verstand er die hierin enthaltenen Berichte falsch, glaubte, daß mit Madagaskar eine Insel genannt sei und zeichnete eine solche willkürlich in seine Karte hinein. Von den Geographen des XV. und XVI. Jahrhunderts wurde diese frei erfundene Insel ebenfalls auf ihren Karten beibehalten. Im Jahre 1506 entdeckte nun aber der portugiesische Seefahrer Fernando Soares die wirkliche Insel Madagaskar und gab ihr den Namen St. Lorenz-Insel. Eine Zeitlang wurden nun auf den damaligen Karten die beiden Inseln neben einander angeführt. Erst 1531 entdeckte man, daß überhaupt nur eine Insel vorhanden sei, und strich man denn die Bezeichnung St. Lorenz-Insel und setzte Madagaskar hin.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, 21. August 1899.

### Notisirte Wechsel

Handelsgericht Jfov  
vom 7. — 13. August.

M. und C. Marinescu Lei 3250, C. et J. Berger 820, 600, 50.70, 700, 200, Fr. 205.50, M. 160, M. 37.54, Lei 53.49, M. 98.37, Lei 600, 185.67, 64.15, M. 42.66, Lei 500, M. 394.60, 121.32, Fr. 141.75, M. 133.40, Fr. 634.55, Lei 360, 100, 100, Fl. 696.79, Fr. 108.65, Lei 400, 185.70, Jaques Marty M. 2889.75. Jon Poiana Fr. 228.25, Nae Stavruescu Lei 45, M. Niesenberg 500, Ilie Theodoroff 1941.50, Capitän Puica 60, Constantin Jonescu 507, G. Spovid 185, G. Souza 200, Jon D. Georgescu 400, N. D. Poiana 300, George C. Stoicescu 129.90, Jon Poiana 300, August Biscocil 500, Savuleanu et Cie 150, G. Antonescu 800, J. R. Doescu 202.20, Sp. Theodorescu 216, D. Enache 219.35. N. D. Poiana 700, Soc. Higienica 145.50, A. und J. N. Pappouf 1500, Ghiza Matei 240, Conit. B. Sturza 10000, Nicolae R. Barleanu 1200, Hermann Kanner 210.60, C. Botes 180, G. Al. Jonescu 400, N. D. Poiana 1000, Cap. M. Margarithescu 1000, Ilie D. Dancoff 2000, Doescu et Boriciu 160.35, M. Preufer 153.45, D. Hristodorescu 400, Alex Bozocanu 1000, A. Tolnide 5000, P. Hemia, A. und J. Pappouf 500, Artur Francois Lefevre 50, C. Raptureanu 500, S. Bucovici 600, C. et J. Berger Fr. 41.25, Gheorghe Joantid Lei 3000, G. Dnescu 660, C. J. Popescu 210, N. J. Jancu 300, F. Ilescu, Jg. Hoffer 100, A. Bobjere 450, G. Mabrodi 3000, Jon Poiana 500, M. J. Spirescu 275, D. R. Cernea 550, Ilie Georgescu 620, M. Preufer 180, Josef J. Beauwin 145.20, Dim. R. Cernea 488.70, Leon Edelstein 360, N. J. Basilin 2000, J. Bercovici, B. Rosen 600, M. R. Prager 400, D. Radulescu 100, D. R. Cernea 599, Jelea Jonescu 220, D. R. Cernea 651.75, 280, D. J. Negreanu 500, C. et J. Berger 400, M. Jirescu 260, Nisa Enache 300, C. et J. Berger 400, 647.70, Andrei Tanasescu 400, Dim. R. Cernea 159.95. (Fortsetzung folgt.)

"Ich schwöre es Dir!"  
Habella küßte ihre Schwester und sagte:  
"Nun gehen wir aber zu Bette; denn ich bin müde."  
Doch vergebens sehnte sie den Schlaf herbei. Während der ganzen Nacht schwebte ihr der schreckliche Anblick vor mit einander ringenden beiden Männer vor: während der ganzen Nacht sah sie den Dolch blinken und sich herabsenken, vernahm sie das Todesröcheln des Sterbenden.

Das anbrechende Tageslicht fand sie schlaflos auf ihrem Lager, weißer als die weißen Kissen, auf welchen sie lag, mit tief eingefallenen, umränderten Augen und fieberhaft erregtem Puls.

Neben ihr lag Martha, lächelnd und mit vom Schlaf gerötheten Wangen. Sie küßte sie auf die Stirn und stand auf.

Zur selben Zeit ungefähr kamen Jarouffe und Marbontin von La Mantange, wo sie während der Nacht ihren anstrengenden Dienst versehen hatten, wohlgenüth, mit der Pfeife im Munde und dem Karabiner auf dem Rücken nach Giromagny zurück.

Sie schritten angestrengt furbast, theils um sich durch das rasche Gehen zu erwärmen, theils um früher daheim anzulangen, wo sie vom warmen Ofen und einer guten Suppe erwartet wurden, als Jarouffe einige hundert Meter von Schloß La Valogne entfernt, mit einem Male stehen blieb.

Er senkte den Kopf und sein Blick haftet unverwandt auf einem bestimmten Punkte des Weges vor ihm. Dann fragte er:

"Hat man in dieser Gegend gejagt, Marbontin?"  
"Meines Wissens nicht! denn ich habe weder das Bellen von Hunden, noch das Knallen von Flinten gehört. Weßhalb fragst Du?"

"Aber siehst Du denn nicht ... Dort?"

"Doch ... eine kleine Blutlache ..."  
"Gewiß hat man einem Hirsch den Garans gemacht, Sie waren so sprechend näher getreten, als Marbontin von einem Schauer erfaßt wurde und heifernen Tones sagte!

"Schockschwerenoth ... da hast Du das Wild, welches man geschossen hat ..."

Er deutete bei diesen Worten mit dem Finger auf das Gestrüpp, wo der bereits starre Leichnam des ermordeten Mauborgne lag — mit geballten Fäusten, zusammengezogenen Beinen, die eine letzte Anstrengung gemacht hatten, um Widerstand zu leisten, mit von Schnee und Blut besudelten Kleidern ... ein abschreckendes Symbol menschlicher Schledhtigkeit und Mordgier.

Einen Moment verharren die beiden Zollwächter sprachlos, ein wenig erschrocken.

Dann sprangen sie über den Graben, und Jarouffe rüttelte den Körper, der aber seine Regungslosigkeit beibehielt.

Die starren, kalten Gliedmaßen zeugten dafür, daß hier keine Spur von Leben mehr vorhanden sei.

Darüber konnte kein Zweifel bestehen.  
"Der Mann ist ja von Messerstichen völlig durchlöchert!" murmelte Jarouffe. "Hier liegt ein Raubmord vor. Doch kennst Du den armen Teufel, Marbontin?"

"Nein, es ist offenbar ein Fremder."  
"Eine schöne Bekseerung das; unser Frühstück wird heute zu Wasser. Derartige Dinge machen mich immer ganz schwach im Magen. Hast Du noch einen Tropfen in Deiner Flasche?"

"Ja, Wachtmeister", erwiderte Marbontin. "Hier, trinken Sie."

"Ist's ein guter Tropfen?"

"Das will ich meinen. Und wenn Sie noch etwas übrig lassen, so trinke ich."

"Hier, mein Junge ... Ja, ja, das erfrischt und bringt das Blut in Circulation ... Jetzt aber eile ins Dorf, während ich hier Wache halte und eine Pfeife rauchen werde, und lehre mit dem Polizeicommissar, dem Bürgermeister, dem Gendarmen und einer Tragbahre wieder."

"Ja, Wachtmeister; in einer Stunde bin ich wieder hier."

Und Marbontin enteilt mit großen Schritten während ihm Jarouffe nachrief:

"Wenn Dich unterwegs die Lust anwandeln sollte, bei Deiner Frau einzufahren und zu frühstücken, so erinnere Dich, daß dies verboten ist, da Du Dich im Dienste befindest!"

Noch war keine Stunde vergangen, als ein Wagen mit dem Polizeicommissar und zwei Gendarmen anlangte. Nach Remiremont war ans Strafgericht telegraphirt worden.

Für den Moment konnte man nichts Anderes thun, als den Thatbestand aufnehmen und rings um den Schauplatz des Verbrechens die genauesten Nachforschungen anstellen.

Der Boden ringsum zeigte die deutlichen Spuren des stattgefundenen Kampfes. Der Schnee war zerstampft und aufgewälzt; an manchen Stellen so tief, daß die nackte Erde zum Vorschein kam. Eine breite Blutspur zog sich von dem Leichnam zum Graben hin, wo sie sich in zahlreiche kleine Aderu vertheilte.

Einer der Gendarmen durchsuchte die Taschen des Leichnams, fand aber nichts in denselben.

(Fortsetzung folgt)

Der Pfandwucher und seine Bekämpfung.

Es ist eine leider nicht in Abrede zu stellende Thatsache, daß gerade die selbstverständlichsten Verbesserungen die längste Zeit zu ihrer Ausführung bedürfen.

Auch dem in Bukarest mir vorübergehend sich aufhaltenden Fremden wird die große Anzahl verschiedener mit Wechselstuben verbundener Bijouteriegeschäfte auffallen welche sich außer für den An- und Verkauf von Werthpapieren auch für den An- und Verkauf von gebrauchten Gold- und Silberwaaren, Schmuckgegenständen u. s. w. ankündigen.

Wohl besteht für Rumänien ein den Wucher auf Pfänder verbietendes Gesetz. Doch wird dasselbe in einfacher Weise durch Abschluß eines Scheinkaufes umgangen.

Wir hoffen und erwarten, daß die Regierung ihrem Versprechen bezüglich Vorlage eines Gesetzesprojektes über die Errichtung öffentlicher Leihhäuser noch im Verlaufe der nächsten Parlamentsstagung nachkommen wird.

Pfandhäuser abwerfen, ganz und unverkürzt dem Staate als dem berufenen Vertreter der öffentlichen Wohlfahrt zuzuführen.

Getreide-Kurse.

Table with columns for location (New York, Chicago, Paris, Berlin, Wien, Budapest), date (19. August), and grain types (Weizen, Mais, Roggen) with prices.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 19. August 1899.

Table showing grain prices in Braila: Weizen, Neumeizen, Mais with prices per 100 kg.

Sichtbare Vorräte.

Table showing visible stocks in Weizen and Mais, categorized by location (Zu Wasser, Zu Lande).

Offizielle Börsenkurse.

Table of official exchange rates for various locations (Wien, Berlin, Paris, Frankfurt) and currencies (Napoleon, Devis, Ottoman-Bank, etc.) as of August 19, 1899.

Telegramme.

Dienst der „Agence Roumaine“.

Die Ereignisse in Paris.

Paris, 19. August. Eine Dame, deren Geisteszustand zweifelhaft erscheint, wurde verhaftet, weil sie eine Karte für den Sitzungssaal verlangte, um, wie sie sagte, Dreyfuß zu tödten.

Das Befinden Labori's. Kennes, 19. August. Das Befinden Labori's ist befriedigend, er konnte sogar arbeiten.

St. Petersburg, 19. August. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef hat in Peterhof ein Galabiner stattgefunden.

Cap Town, 19. August. Ein Detachment von Freiwilligen ist heute unter dem Enthusiasms der Bevölkerung nach Bulawago abgereist.

Der Prozeß des Attentäters Anezewici. Belgrad, 20. August. Der Prozeß des Attentäters Anezewici auf das Leben des Königs Milan wird am 24. August beginnen.

Die Armenier und die türkische Polizei. Konstantinopel, 20. August. Das armenische Patriarchat beschuldigt die türkische Polizei, armenische Komplotte inszeniert zu haben.

Transvaal gibt nach. London, 20. August. Dem „Standard“ wird aus Johannesburg von sehr gut unterrichteter Seite gemeldet, es sei wirklich die Absicht der Regierung von Transvaal, den Ausländern das volle Wahlrecht nach Ablauf von fünf Jahren zugewähren.

Der Belgrader Attentatsprozeß. Belgrad, 20. August. Die Einberufung der Skupschtina wurde bis nach Durchführung des Prozesses gegen Anezewic und des Hochverrathsprozesses verschoben.

Aus dem hohen Norden. Tromsø, 20. August. Das Fangschiff „Capella“ traf vorgestern Abends vom Franz Joseph-Land hier ein. Das Schiff brachte die Expedition Wellmann mit, welche es auf dem Cap Tegetthoff antraf.

Grubenkatastrophe. London, 19. August. Vorgefunden Früh fand in der West-Kohlengrube bei Neath (Glanorganshire) eine Explosion statt.

Die Pest in Portugal. Madrid, 20. August. Siebenunddreißig Reisende aus Portugal, darunter einer aus Oporto, haben es durchgesetzt indem sie den Minho überquerten.

Die Franzosen befürchten Anruhen. Wien, 20. August. Einer Brüsseler Depesche zufolge, sollen viele begüterte Pariser aus Furcht vor eventuellen Verwickelungen ihre Kapitalien in belgischen und englischen Banken anlegen.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Sanfteiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Narbenbeschwerden, Auslässe, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 29 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt Dr. Friedrich Thör

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten. Caloa Rahovai No. 80.

Bergnügungs-Anzeiger.

- Glücksberg Luther. Jeden Sonntag, Donnerstag und Feiertag... vor 4 Uhr an großes Militärkonzert.
Fragadiru-Saal Täglich Militärkapelle.
Bristol-Garten Konzert der Deutschmeister Civil-Capelle.
Restaurant Cosma. Täglich Konzert.
Etablissement Hugo. Täglich Militärkonzert.
Cafe Boulevard. Täglich Konzert: Peters.

Jeden Abend **CONCERT** der beliebten  
**Deutschmeister Civil - Kapelle**  
unter Leitung des Wiener Kapellmeisters **Ferdinand Fittschauer.**  
24 Mann.

**Bristol-Garten**  
**Strada ACADEMIEI**  
EIGENTHÜMER:  
**STIEFLER und SICKHA.**  
Eintritt frei.

Zu jeder Zeit frisches  
**Bragadiru-Spezial-Bräu**  
(dunkel und hell).  
Warme und kalte Küche bis Schluss des Concerts.  
**In- u. ausländische Weine, Liqueure, Delicatessen etc. etc.**

**Kurs-Bericht vom 21. August n. St. 1899**  
**Wechselstube C. Steriu & Co.**  
im eigenen Hause, **Strada Lipsani No. 19.**

**Bukarester Kurs**

	Kauf	Verkauf
3 Uhr nachmittags.	100.—	100.50
5 % amortizable Rente 1881-1888	100.—	100.50
5 % " " 1894	86.75	87.50
4 % " " 82 /, Millionen	89.50	90.50
4 % " " 274	—	—
4 1/2 % konvertierte Municipalsobligationen	95.25	96.—
4 % Credit foncier rural	83.25	84.—
5 % " " " urban Bukarest	91.25	92.—
5 % " " " Jassy	86.—	86.50
Nationalbank-Aktien	2720.—	2725.—
Agrarbank-Aktien	350.—	360.—
Rumänische Escomptebank-Aktien	310.—	320.—
Versicherungsgesellschaft „Dacia Romania“	435.—	445.—
Versicherungsgesellschaft „Nationala“	455.—	465.—
Bau-Gesellschaft	70.—	75.—
Asfalt-Gesellschaft	—	—
Oesterreichische Gulden	212.—	214.—
Deutsche Mark	124.—	125.—
Französische Banknoten	101.25	102.—
Rubel	2.67	270.—
Napoleonidor in Gold	20.20	20.35

**ROSENTHAL**  
(Zahnarzt).  
Str. Sft. Jonica Nr. 17. (Casa Olbrich) neben dem königl. Palais.  
**Zieht Zähne schmerzlos mittelst lokale Anaesthesie**  
Putzt und plombirt Zähne nach den neuesten Methoden  
**Spezialität in Anfertigung von Denturen.**  
Geraderichtung schiefgewachsener Zähne bei Kindern  
Täglich Consultation von 9—12 Uhr vorm. u. von 2—6 Uhr nachmittags.  
Für Arme gratis nur Sonntag von 11—1 Uhr Mittags. 631

**Evangelische Kirchengemeinde**  
Bukarest.

Die Einschreibungen in die evangelisch-deutschen Schulen für das Schuljahr 1899/900 können bis längstens Mittwoch den 1./13. und Donnerstag den 2./14. September Vormittags 11 Uhr gemacht werden.  
Die Zöglinge werden sich vorstellen:  
1) Für die Elementar- und Realklassen im Bureau des Knabenpensionates Strada Luterana Nr. 14.  
2) Für die höhere Mädchenschule und das Pensionat bei der Oberin **Augusta Makowski**, Str. Diaconijelor 7.  
3) Für die Mädchenschule bei der Oberin **Ida Tänzer**, Str. Diaconijelor Nr. 5.  
4) Für das Knabenpensionat im Bureau daselbst Strada Luterana 14.  
Die Eröffnung der Schulen ist auf den 6./18. September festgesetzt worden.  
Bei der Einschreibung muß der Geburts- und Impfschein vorgezeigt werden; die evangelischen Zöglinge müssen auch den Tauffchein vorweisen; die Zöglinge, die aus anderen Schulen kommen, müssen im Besitze des Absolvierungs- oder Klassenzeugnisses jener Schulen sein.  
633 Der Vorstand der  
**Evangelischen Kirchengemeinde.**

**Möbliertes Zimmer**  
in Centrum wird von einem jungen Herrn gesucht. Offerte zu adressiren an die Adm. d. Blattes unter Nr. 1900. 638

**Verkäufer**  
für meine Luxusbäckerei Str. Bazacu, mit einer Caution von 100—150 Francs, wird gesucht. Näheres in der Strada Cufa Boda Nr. 66 bei  
**Calman Geisler.**  
639

**Zu verpachten**  
**Die Dampfmaschine in Gäesci**  
nach den neuesten Erfindungen installiert, Halb-Automat System; tägliche (24 stündige) Produktion 2 1/2, Waggon, in Verbindung mit einer Mahlmühle mit 4 Paar Steinen, situiert in einem hervorragenden Centrum der Getreideproduktion.  
**Günstige Bedingungen.**  
Wegen Anskünften möge man sich gefälligst wenden an „**J. Sabo Erben**“ in Gäesci. 615

**Gasglühlichtnetze,**  
prima Qualität passend auf Gasbrenner aller Systeme verwendet gegen Nachnahme die W. Gasglühlicht-Fabrik „Juwel“ Wien II. Stephaniestraße 16.  
**Preis per 100 Stück a 18 kr. ö. B. fl. 18.—**  
" " 50 " " 20 " " 10.—  
" " 25 " " 25 " " 5.—  
Für lange Brenndauer und Widerstandsfähigkeit sowie für Zuverlässigkeit der Waare wird garantiert. Gegen Rücksendung von unbeschädigten Waaren erfolgt auf Wunsch Retournierung des Betrages. 641  
Briefe und Bestellungen sind zu richten an die Wiener Gasglühlichtfabrik „Juwel“ II. Stephaniestraße 16.

**Öffentliches**  
**Untergymnasium und Pensionat**  
**des K. LANGER**  
**WIEN, VIII, Buchfeldgasse 4.**  
Die Anstalt ist den österreichischen Staatsanstalten gleichgestellt, daher die Zeugnisse staatsgültig. Beginn des Schuljahres 1899/1900 am 18. September 1899. Aufnahmsprüfungen in der 1. Klasse am 15. Juli und 16.—18. September.  
**Ganz- und Halbpensionat.**  
Gute Verpflegung, strenge Beaufsichtigung der Zöglinge, gewissenhafte Correpetition mit denselben.  
Besondere Rücksichtnahme auf Hygiene und körperliche Ausbildung. 520

**VERGRÖßERUNG**  
**„LA PALATUL REGAL“**  
Bringe zur gefl. Kenntnis meiner Clientel und des p. t. Publikums, daß ich in das neben meinem Geschäfte befindliche Gewölbe, Str. Carol No. 6 befußs Vergrößerung meines Schulzimmers überfiedelt bin. Die Neuaussortierung meines vergrößerten Schulzimmers ermöglicht es mir alle Qualitäten in Herren-, Damen- und Kinderschuhem garantirtter Güte und anerkannter Eleganz zum Verkauf anzubieten. **Sehr konvenable Preise.**  
Achtungsvoll  
Eigenthümer „**LA PALATUL REGAL**“  
Str. Carol No. 6  
(vis-a-vis der neuen Post) früher  
Str. Carol No. 2.

Behörtl. conc. Privat- (vorm. R. Pöschl)  
**Handels-Schule**  
**Dir. Alois Weiss**  
für Knaben, junge Männer,  
Mädchen und Frauen,  
**Wien, I., Getreidemarkt 16**  
Einschreibungen und Programme in der Institutskanzlei.  
**Beginn der Course Mitte September.**

**Tuchvertretung.**  
Nachener Tuch-Export-Haus sucht für Rumänien gut eingeführten, solventen Herrn. Off. sub Ka 888 an Rudolf Wölfe, Nachen. 640.  
**Heberziehungen**  
aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt. Näheres bei der Adm. d. Blattes.

**Die Königin der Mineralwässer**  
aus SIEBENBÜRGEN.  
**Anerkannt als das beste in Bezug auf HYGIENIE und als Erquickendes Getränk.**  
Das Wasser besitzt den Vortheil, des guten Geschmacks und den seiner immerwährenden Klarheit.  
Zu verkaufen in allen Colonialwaarenhandlungen, Droguerien und Apotheken sowie im General Depot  
**G. Giesel** 410  
Bukarest, Calea Mosilor 59.  
**50 Bani**  
per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.

**Hotel Metropole**  
(I. Schön)  
**Rustschuk**  
Mit allem Comfort ausgestattete Zimmer, in jeder Preislage. — Schmackhafte deutsche Küche, vortreffliche Getränke.  
Im Centrum der Stadt gelegen.  
Telephon. 608

**PIANO-FABRIKEN**  
**LAURINAT & Comp.**  
Hoflieferanten  
**LONDON - BERLIN**  
erzeugen die besten und billigsten  
**Pianinos.**  
Cataloge und Preiscurante auf Verlangen beim  
Vertreter für Rumänien  
**Bernhard Sächter**  
Bucarest, Calea Mosilor 94.

**Trockene Leinfutter.**  
Das beste Viehfutter.  
Infolge Vereinerung der Kleie, des Hafers und des Gerste und zwecks Einführung dieses allseits als vorzüglich anerkannter Viehfutters auch in Rumänien, wird der **trockene Leinfutter** mit **10 per hundert Kilo** verkauft. Das Leinfutter wird dem Vieh in derselben Weise zubereitet, verabreicht wie die Kleie, nur mit dem Unterschied, daß eine viel kleinere Quantität genügt, wegen seines außerordentlich reichen Natrium-Gehaltes. Das qualitative Zubereitungsverhältnis von 100 Kilo Leinfutter stellt sich gegen Kleie zu 250 Kilo Hafer 324 Kilo und Gerste 409 Kilo. Die Leinfutterfabrik befindet sich an der **Bariera Harasträu.**  
Auskünfte und Bestellungen im Comptoir des Herrn **Adrei Popovici**, Bukarest, Str. Lipscani 86. 464

Das altrenommirte  
**Wäsche- und Confections-geschäft**  
**LA ORAŞUL VIENA**  
Calea Victoriei 24  
et vis-a-vis der Buchhandlung Sococu 29  
empfiehlt sein reich assortirtes Lager in  
**Herren- u. Damenwäsche**  
und zwar:  
**Herrenhemden, Beinkleider, Damenhemden, Camisols, Röcke, Taschentücher** in Leinen und Lino für Geschenke geeignet,  
**Strümpfe, Socken, Fil d'ecosse, Krägen und Manchetten, Sacht, Cassetten für Taschentücher**  
zu den billigsten Preisen. <->  
**Trousseau-Ueberschläge** von Francs 450—4000.  
Auf Verlangen gratis und franko durch die Post  
**NEUESTES IN**  
**Wiener Damen-Blousen** in Seide, Batist und Picquet.  
**Seiden-Blousen** in verschiedenen Farben zum Preis von **Francs 25.**  
**Batist-Blousen** rosa, hellblau, violette und ecru zum Einheitspreis von **Francs 12.50.**  
**Picquet-Blousen** in weiss, rosa und hellblau zum Preis von **Francs 14.**  
**Trauer-Blousen** aus Batist zum Preis von **Francs 12.50.**

# Bierhalle Tomek

BOULEVARD ELISABETH No. 20.

**TÄGLICH** Auftreten der rühmlichst und bestrenommierten  
 Tyroler Vokal- u. Instrumental- Concert- Gesellschaft  
 und  
 Preisgekrönte Schuhplattler Tänzer  
 5 Damen, 3 Herren Direktor J. PLONER, aus Oberinntal.

**Neu!** A. STEINHOFF 2. Thermoister wird den Gesang der Gesellschaft J. Ploner auf der neuen Zither, genannt Tubaphon begleiten. **Neu!**

## Grosse Preiss-Reduction beim GROSSEN RUMÄNISCHEN WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platz).

Der vorgeschrittenen Saison halber, sind große Preis-Reductionen bei folgenden Artikeln vorgenommen.

**45 Cents.** der Meter statt 70 Cts. verschiedener Toiles, Batist, Bazarine, Etamine etc.  
**50 Cents.** statt 80 Cts. der Meter, feine echtfarbige Zefirs als auch die feinsten Zefirs, welche mit einem großen Nachlaß verkauft werden.

**Lei 2. 25** statt 3-50 das Stück farbige Herren- Hemden guter Qualität.  
 „ **2. 50** Sommer-Biquet-Decken bis zu den feinsten Sorten, welche auch mit einem großen Nachlaß verkauft werden.  
 „ **von 3.-** aufwärts, sehr gute Damenwäsche: Blusen, bis zu den feinsten Qualitäten.  
 „ **16.-** Sehr schöne, Seidenblusen.  
**50 Cents,** das Paar, echtfarbige und schwarze Damen- und Kinderstrümpfe, bis zu den feinsten Sorten.  
**Lei 11. 75** 1 Stück Chiffon 36 1/2 meter guter Qualität, bis zu den feinsten Sorten und in allen möglichen Breiten die auch sehr billig verkauft werden

Verschiedene Reste in Woll-Seiden und Möbelstoffe etc. werden zu fabelhaft billigen Preisen ausverkauft.

### Sehr grosse Auswahl

in Leinwand, Tischzeug, Handtücher, Strümpfe, Taschentücher, Chiffons und Madepolons in allen möglichen Breiten und Qualitäten.  
**Woll, u. Seidenstoffen, Vorhänge, Teppiche Linoleums etc.**  
 Grosses Lager in Damen, Herren und Kinderwäsche.  
 Fertige und anzufertigende Brautausstattungen. Complete von 150 bis zu 10 000 Lei

### Grösstes Assortiment in Stickereien u. Spitzen

NB. Eigene große Ateliers für Damen, Herren, u. Kinderwäsche sowie auch für Handstickereien. Herren-Hemden werden nach einem speziellen Pariserschnitt angefertigt. Furnituren für Hotels, Spitäler und Schulanstalten werden mit einem bedeutenden Nachlaß abgegeben.

**Unerhört billige Preise.**

## Wichtig für Pensionate und Privatschulen Eiserne Betten Elastische Federmatratzen Kleiderständer

und andere Eisenmöbel

Effectuirt in kürzester Zeit

### DIE FABRIK „COMET“

für Oefen, Kochmaschinen und Eisenmöbel  
 Deposit Strada Dómnei 14  
**ADOLF SOLOMON.**

## ALBERT ENGEL Successor

GEGRÜNDET IM JAHRE 1853.

Bukarest, Strada Carol No. 37

erit zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität



Eisfabriken: ausländische, bewährtes Fabrikat Eisformen, Eismaschinen, Buttermaschinen (Schwedische und deutsche Patente) Separatoren, Fleischmaschinen amerikanische Konstruktion, einfach und unerschütterlich, Schinkenpanner, Schinkenmesser, Miller System Büchlung, Emailirtes Küchenschür (ausländ. Marken).

Glas- und Porzellanwaaren (französische und böhmische), Alpacakästle (nur Verdorfer), Kästige für Singvögel und Papageien (bemalt und lackirt), Sparherde (ausländische), Grablaternen, Grabkränze von Metall mit Porzellanblumen, Kochapparate für Petrol, für Spiritus, dann



„**Primus**“  
 echt schwedischer „Nansen“'scher Kochapparat, kocht in 3-4 Minuten 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, ruht nie das Kochgeschirr.

Reibmühlen - Mohnmühlen.  
 Badewannen aller Größen und Systeme, ohne und mit Heizung, Douchen, dann

Lampen als: Hänge, Tisch, Wand-, Küchenlampen besser und bewährtester Systeme für Petrol, Öl, Gas- und Gaslaternen für Petrol und Öl, Ampeln, Gaslaternen echte Bronze oder vernickelt, Biergläser und Bierhumpen Bronze u. Eisenblech.  
 Atelier für Reparaturen von Lampen u. sonstigen Metallarbeiten prompt, solid und billig angeführt.

Petrol, prima Qualität 1 Decaliter Lei 3.20 franco ins Haus geliefert. Kübel, prima, doppelt raffiniert, billig.  
 Bedienung prompt und ergaft.

## Besuchet den grossen Bazar „St. George“

Bucarest, Str. Barației 4

(VIS-A-VIS DEM ABUS).

Ich erlaube mir dem geehrten Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß ich mein im vorigen Winter gänzlich abgebrauchtes en gros und en detail-Geschäft wieder unter obiger Firma eröffnet habe.



Mein Lager  
 ist stets  
 reich assortirt  
 in  
**Kinder-  
 spielereien**

Geschenkgegenständen, Nippsachen, Stickereien, Spitzen, Passementen, Strümpfen, Handarbeiten und Stick-Seide zu billigsten Preisen.

Als Spezialität empfehle Tombola- u. Cotillionartikel

Fixe Preise.

**M. Nachbar,** STRADA BARAȚIEI (vis-à-vis dem Abus).

## Bernhard Sachter

BUCAREST — CALEA MOȘILOR 94. 335



Vertretung und Lager von  
**I. G. RAUM, Nürnberg**  
 Fabrik zweitheiliger Holzriemenscheiben nach amerik. System u. von Lederglieder-Treibriemen.  
 Vertretung für erste Häuser in besten Kern-Lederriemen, Kameelhaarriemen Baumwolle und Gummiriemen zu sehr billigen Preisen.

— **Hölzerne Riemenscheiben** —  
 eignen sich für jeden Transmissionsbetrieb, haben eine 70% leichtere und 6% bessere Kraftübertragung als eiserne Scheiben.  
 — **30 Tage Gratisprobe.** —  
 Zahlreiche Zeugnisse u. Anerkennungsschreiben stehen zu Diensten. Billigste Preise.

Grosses Lager von Riemenscheiben in allen Dimensionen.



**LANOLIN**  
 Toilete-Cream  
**LANOLIN**  
 Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Nur echt mit Marke Pfeilring! in den Apotheken und Drogerien.  
 in Dosen & 20 a. 30 banl, in Tuben & 60 banl



Die besten Treibriemen

Garantie für bestes  
 englisches Kernenleder  
 Halbgelchränkte Riemen  
 besonders für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet,  
 Großes Lager von  
**Sackschnallen.**  
 Prima Näh- und Binde-Riemen.  
 Reparaturen prompt und billig.

**Adolf Gustmann**

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

„De Inchiriat“-Zettel  
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

## 1 LEHRLING

wird gesucht für die Reiseartikel-fabrik  
**Paul Milker**  
 Nr. 8 Strada Sarindar Nr. 8.

Schneiderzubehöre, Kurzwaaren und Tappiseriehandlung

## LA „ANCORA“

— J. Gerscovici —  
 gegründet 1866.  
 Strada Lipscaui, vis-à-vis der Apotheke.  
 Empfiehlt sein gut assortirtes Lager in

Stickgarne	Knöpfe
Seiden-	Bänder
Baumwoll-	Tressen
Schafwoll-	Spitzen
Leinengarne	Stickereien
Mustervorlagen	Torchen
Stickrahmen	Futterstoffe
Mignardins	Strümpfe
Point-laces	Schweissblätter
Etamines	Parfumerien
Canevas	Nadlerwaaren

und alle in diese Branche einschlägigen Artikel nur vorzügliche Waare zu festgesetzten Preisen. 793